Freitag, 21. Juni.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 91. Jahrgang.

1912. — Nr. 310.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Hinweg mit dem Jesuitengesetz!

IV.

Der alte Görres schrieb im Jahre 1838:

„Die katholische Kirche ermangelt bei uns in Deutschland keineswegs einer rechtlosen Gewähr und eines feierlich gesicherten Rechtsbestandes. Denn die katholischen Bevölkerungen sind nicht den protestantischen Regierungen auf Diskretion ausgeliefert, sondern sie sind vertragsweise an dieselben übergegangen; und die alten Verträge im westfälischen Friedensschlusse haben sich fortgesetzt und wieder erneuert; und diese Verträge, bei ihrer Vollziehung bewacht vom Auge der beteiligten Konfessionen, gesichert durch Treue und Glauben und die öffentliche Ehre, garantiert durch Alle, die an ihnen teilgenommen, lassen sich weder ableugnen noch ignorieren, noch auch einseitig auslegen oder nach Willkür brechen und bei Seite setzen. In Gemäßheit dieser Verträge ist dem katholischen Volke unter den protestantischen Regierungen volle und uneingeschränkte Religions- und Gewissensfreiheit zugesagt, und dieser Zusage entsprechend hat insbesondere der König von Preußen bei der Uebernahme der abgetretenen Provinzen ihnen angelobt: ‚Ich werde eure Religion, das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ehren und beschützen. Die Angehörigen beider christlichen Kirchen sollen im Genusse der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte erhalten werden.“

Wer hat nun zu bestimmen, was zu der völkerrechtlich garantierten Freiheit dieser Kirche gehört? Können das draußen Stehende einseitig definieren: etwa ein protestantischer Kultusminister, eine protestantische Majorität mit ihren protestantischen Ideen, ihren protestantischen Wünschen für die Vernichtung dieser Kirche? Solange man dieses Prinzip festhält, wird der Kirche nie ihre Freiheit, nie ihr Recht, wird nie Friede unter den Konfessionen werden. Es ist Sache der katholischen Kirche, des Papstes, der Bischöfe, der Katholiken, die Rechte der katholischen Kirche zu bestimmen, so lange diese Rechte sich auf kirchlichem Gebiete bewegen, so lange diese Rechte in Deutschland die verfassungsmäßig garantierte völlige Gleichstellung der Konfessionen verlangen. Die Katholiken sind keine Parias, welche eine protestantische Majorität ungestraft kränken kann. Die Parität der Konfessionen, die völlige Parität ist Verfassungsgrundsatz. Wir fordern nicht die Sympathien der Protestanten, wir fordern unser Recht, und wenn dieses Recht den Protestanten auch noch so unangenehm ist, noch so hart ankommt. Uns kommt bei den Protestanten, bei einer protestantischen Regierung, bei protestantischen Ministern, bei protestantischen Majoritäten auch vieles hart an. Also unser Recht, allseitige Gerechtigkeit verlangen wir, nichts mehr.

Volle Gerechtigkeit verlangen wir jetzt im Kampf gegen den Umsturz ganz besonders auch für unsere Orden, für alle unsere Orden. Welch' schreiende Ungerechtigkeit, welch' schreiende Rechtsverletzung darin liegt, daß noch immer zahlreiche deutsche Männer und Frauen fern vom Vaterlande leben müssen, daß deutsche Staatsbürger noch immer das Brot der Verbannung essen müssen, daß die Polizei über sie wacht, falls sie den deutschen Boden betreten, obgleich sie sich nie eines Verbrechens schuldig gemacht, obgleich sie auch sonst noch nicht mit dem Strafrichter in Berührung gekommen, obschon sie, sooft sich Gelegenheit bot, dem deutschen Vaterlande die größten Dienste geleistet haben.“

Sollen im Hinblick auf die Sachlage die 22 Millionen Katholiken es weiter dulden, daß ihre Söhne, Kinder, Brüder und ehrwürdigen Lehrer unter einem ungerechten Ausnahmegesetze geächtet, fern vom Vaterlande ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten müssen? Sollen die ernsten Worte Fr. W. Webers verewigt werden?:

„Hinaus aus dem Lande die frommen Beter,
Die vaterlandslosen Uebeltäter,
Die Gründer, die Schinder und Buhlerinnen,
Die bleiben drinnen“?

Treffen diese Dichterworte nicht den Nagel auf den Kopf? Oder ist es nicht wahr, daß sich innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle das verkommenste Gesindel unter dem Schutze der Reichsverfassung frei und ungeniert betätigen kann, während man die edelsten Söhne des deutschen Volkes, ohne jeden rechtlichen Grund aus ihrem Vaterlande hinausgetrieben hat, nur weil sie einem Orden angehören, der nach zahlreichen Zeugnissen unparteiischer Beobachter aller Nationen und Bekenntnisse durch seine Sittenstrenge, Disziplin, edle Nächstenliebe und Gelehrsamkeit eine Leuchte der ganzen Menschheit war! Ja, sagen die Jesuitenfresser, so Dr. Völk, im Reichstage am 14. Juni, „Tatsachen haben wir nicht, sie sagen, man weise den Jesuiten Friedensstörung nach. Dem einzelnen wird nichts nachzuweisen sein, wir haben es nicht mit dem einzelnen, wir haben es mit der Institution zu tun.“

So jagte man deutsche Brüder aus dem Lande, ohne ihnen das geringste nachteilige nachweisen zu können! Aber, wenn nun auch alle Anklagen gegen den Orden aus früheren Jahrhunderten wahr wären, wie sie falsch sind, dann lag doch darin noch kein Grund, die Sünden der Vorfahren an den Nachkommen zu strafen, was bis jetzt in den deutschen Landen noch kein Rechtsgrundsatz war. Denn dann könnte man konsequent manche der edelsten und ehrenhaftesten Familien heute des Landes verweisen, weil ihre Vorfahren im Mittelalter Wegelagerer und Raubritter waren. Uebrigens handelt es sich für uns auch nicht um alle Jesuiten, die jetzt leben, sondern um solche der deutschen Ordensprovinz. Trotzdem möchten wir feststellen, daß fortgesetzt aus allen Ländern der Erde, in denen Jesuiten, darunter natürlich auch Deutsche, sich gegenwärtig betätigen, nur uneingeschränkte glänzende Anerkennungen ihrer Wirksamkeit zu uns herüber dringen, so aus Dänemark, Holland, England, Amerika, Japan usw. Scham muß dabei jeden Deutschen überfallen, wenn er alle diese Berichte aus dem Auslande liest, in denen die Verdienste der Jesuiten um die Förderung auch des Deutschtums insbesondere hervorgehoben werden.

Angesichts aller dieser Verhältnisse drängt nunmehr für uns 22 Millionen deutsche Katholiken die Frage zur Entscheidung, ob diese 200 deutsche Reichsangehörige, denn um diese Zahl würde es sich nach den neuesten Ermittelungen wohl nur handeln, lediglich gestützt auf Vorurteile, Verleumdungen und Katholikenhaß, geächtet dem Vaterlande noch fern gehalten werden sollen. Zweimal schon haben die politischen Vertreter der deutschen Katholiken im Reichstag Antrag auf Beseitigung dieses gehässigen Ausnahmegesetzes gegen schuldlose, ehrwürdige, verdienstvolle Männer gestellt und in beiden Fällen einen Mehrheitsbeschluß im Reichstag erzielt. Beidemale hat der Bundesrat abgelehnt, ohne auch nur den geringsten Schuldbeweis zur Begründung seiner Entschließungen beigebracht zu haben.

Wiederum liegt ein solcher Antrag des Zentrums vor. Daß der Antrag abermals angenommen wird, unterliegt keinem Zweifel. Alsdann hat der Bundesrat wieder das Wort. Sollte er, wider alles Erwarten, auf seiner Ablehnung beharren, dann wissen die Millionen Katholiken, was die Glocken geschlagen haben, und was die Verfassung im Deutschen Reiche gilt, wenn es sich um katholische Interessen handelt. Hoffen wir indes, daß der Bundesrat endlich die Sache ernstlich prüft und dann nach den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit seine Entscheidung treffen wird. Die Entscheidung des Bundesrats ist um so folgenschwerer, als es sich nicht nur um ein Interesse der katholischen Kirche in Deutschland handelt, sondern wesentlich auch um Schutz und Förderung des öffentlichen Wohles.

Die Jesuiten haben sich nach dem Urteile aller unparteiischen Beobachter und Kenner ihrer Wirksamkeit als die festesten Stützen der göttlichen und weltlichen Autorität in Kirche und Staat, in denen sie ihre Wirksamkeit frei entfalten konnten, erwiesen. Höher als jemals ist heute in der ganzen Welt und besonders auch in unserem Vaterlande ein solches Bollwerk gegen die Flutwelle des Umsturzes einzuschätzen und zur Abwendung der immer frecher das Haupt erhebenden Revolution gegen die gesamte christliche Weltordnung zu verwerten. Discite moniti! rufen wir dem Bundesrate und allen denen zu, welche zum Schutze der Ordnung, im Reiche und Staate berufen sind, damit nicht die ernsten Worte Wahrheit werden, die unser westfälischer Dichter F. W. Weber zur Kennzeichnung der heutigen Zeitlage so treffend geprägt hat:

„Glück zur Fahrt, die Kreuzzerbrecher
Brechen auch die Königskronen,
Und der Rauch verkohlter Tempel
Wirbelt auf verbrannten Thronen.“

Deutschland.

Berlin, 20. Juni.

Die jüngste Kundgebung des Apostolischen Nuntius, so schreibt uns einer unserer Mitarbeiter, enthält die überaus bedeutsame Mitteilung, daß der Hl. Stuhl die wichtige Frage bezüglich der katholischen Arbeitervereine in Deutschland „im Einverständnis mit den Bischöfen prüfen und dann angemessene Verhaltungsmaßregeln geben“ will. Damit erfüllen sich die Wünsche derjenigen Katholiken, welche durch die Mitteilungen des Pfarrers Beyer und durch die Fassung der beiden Telegramme des Kardinalstaatssekretärs sich beunruhigt fühlten. Ihre Hauptsorge ging dahin, daß nicht auf Grund einseitiger Berichterstattung von privater und interessierter Seite entscheidende Beschlüsse gefaßt und daß insbesondere die Bischöfe, welche bisher unter Genehmigung des Hl. Stuhles diese Angelegenheiten geregelt hatten, nicht übergangen würden. Ihr Hauptwunsch war und ist, daß nach gründlicher Prüfung eine endgültige Entscheidung getroffen werde, die den Verdächtigungen und sonstigen Anfeindungen ein Ende setzt und den beteiligten Organisationen die Sicherheit und die Arbeitsfreude wiedergibt. Diesen Besorgnissen und Wünschen wird an der höchsten Stelle Rechnung getragen, indem eine Prüfung der Frage verheißen wird, und zwar unter Beteiligung der Bischöfe, so daß für eine objektive, gründliche und allseitige Information des Hl. Stuhles sowie für die richtige Würdigung der bisher bestehenden Ordnung und der bisher geleisteten Arbeit Gewähr gegeben ist. Der Verzicht auf weitere öffentliche Erörterung der Streitfragen wird ferner erleichtert durch die Wahrnehmung, daß gerade die Gegner die Fortsetzung der Polemik lebhaft wünschen und durch ihre Hetzereien zu schüren suchen. In raffinierter Weise suchte alsbald die feindselige Presse die Katholiken gegen die Kundgebung des Apostolischen Nuntius einzunehmen. In dem einen Blatt heißt es, Rom habe gesprochen, die Sache sei erledigt, die betroffenen Katholiken müßten sich dem Verdammungsurteil einfach fügen. In dem andern Blatte wird gesagt, es liege eine unerhörte „Brüskierung der gewerkschaftlichen Organisationen“ vor, die Sache der Gewerkschaften müsse nun „auf Gnade oder Ungnade dem Vatikan überantwortet werden“. Und so weiter! Wenn die hinterlistigen Gegner durch solche Mißdeutungen und Fälschungen uns aufputschen wollen, so bleiben wir erst recht bedächtig und ruhig. Rom hat noch nicht „gesprochen“, sondern Rom läßt ja soeben durch den Nuntius verkünden, daß die Sache geprüft werden soll, und zwar unter Mitwirkung der Bischöfe. Es handelt sich auch nicht um eine kirchliche Diktatur über die Gewerkschaften, sondern die Kundgebungen des Hl. Stuhles waren an die beiden Gruppen der konfessionellen, katholischen Arbeitervereine gerichtet. Die Prüfung und Entscheidung wird sich auf die Frage beziehen, ob den Katholiken der Beitritt zu den bestehenden interkonfessionellen Gewerkschaften nach wie vor gestattet werden kann oder ob er aus religiössittlichen Gründen unstatthaft ist. Das ist eine Gewissensfrage, die vor das kirchliche Forum gehört; Nichtkatholiken haben nicht darein zu reden. Auch die jüngste Kundgebung wendet sich nur an die „Söhne der Kirche“. Wenn nun gemäß dem Wunsche von höchster Stelle die öffentliche Erörterung der Streitfragen eingestellt wird, so schließt das natürlich nicht aus, daß die beteiligten Arbeitervereine und deren Leiter ihren Bischöfen das Material unterbreiten, was sie zu ihrer Rechtfertigung und zur Klärung der Sache für angebracht erachten. Es muß ferner besonders hervorgehoben werden, daß der Hl. Vater beide Teile zur Einstellung der öffentlichen Erörterung auffordert. Nur auf Gegenseitigkeit läßt sich die Zurückhaltung durchführen. Der Hl. Vater spricht das vollste Vertrauen aus in die Ergebenheit der Söhne der Kirche in Deutschland, ohne einen Unterschied zugunsten oder zuungunsten einer „Richtung“ zu machen. Um so sorgsamer sollten die Brüder alles vermeiden, was auf Verdächtigung der Treue des andern Teils und auf Untergrabung des Vertrauens abzielt.

⊙ **Die Zeremonie des Hinausmarschierens.** „Genosse“ Bernstein hat der linksliberalen Presse eine große Freude bereitet. Wie wir kurz mitteilten, hat Herr Bernstein in den „Sozialistischen Monatsheften“ ausgeplaudert, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht einmütig den Beschluß gefaßt hat, beim Kaiserhoch den Sitzungssaal zu verlassen. Die liberale Presse hat sich selbstverständlich beeilt, diese freudige Kunde ihren Lesern mitzuteilen. Begreiflich. Hascht die liberale Presse doch nach allem, was irgend wie ihre Fraktion stärken könnte, daß die Sozialdemokratie ihren revolutionären Charakter ablegen, und sich zu einer positiven Arbeitspartei entwickeln werde. Das ist nun einmal die Illusion des Linksliberalismus die er sich selbst durch die zahlreichen Enttäuschungen, die ihm durch die Sozialdemokratie in so kurzer Zeit zu Teil geworden sind, einfach nicht rauben lassen will. Wenigstens müssen die liberalen Wählermassen in diesem Wahn befangen bleiben und die liberale Presse tut selbstverständlich ihr Möglichstes dazu. Die **„Vossische Zeitung“** (No. 307) ist ganz begeistert und außer sich vor Freude über die „schätzenswerte Mitteilung“ des Abg. Eduard Bernstein, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit dem Verhalten ihrer Mitglieder gegenüber dem Kaiserhoch beschäftigt und eine, wenn auch sehr kleine Minderheit, gegen das Verlassen des Saales gestimmt habe. Die Tatsache allein, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich mit dem Kaiserhoch beschäftigt hat, läßt die Hoffnung der „Vossischen Zeitung“ auf das baldige Fernen, daß die Sozialdemokratie auf [illegible] sturzpartei gekommen ist. Den Umstand, daß nur eine kleine Minderheit gegen das Verlassen des Saales gestimmt hat, tut die „Vossische Zeitung“ mit der Bemerkung ab, diesesmal seien es noch wenige, aber man habe keine Zeit zu einer Beratung gehabt, und nur in aller Eile eine Abstimmung vorgenommen. Mit dieser Bemerkung will die „Vossische Zeitung“ ihren Lesern offenbar einreden, daß wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion es nicht so eilig gehabt hätte, jedenfalls eine weit größere Zahl von Fraktionsmitgliedern für das Verbleiben im Saale gestimmt haben würde. Es fällt uns schwer, zu glauben, daß der Optimismus, den die „Vossische Zeitung“ zur Schau trägt, mehr als bloß eine Selbsttäuschung ist. Der „Vossischen Zeitung“ dürfte es doch genügend bekannt sein, daß der Revisionist Bernstein vielfach mit seinen Ansichten von denen der sozialdemokratischen Partei und ihrer Leitung abweicht. Bernstein gilt oder hat doch wenigstens lange Zeit hindurch in der sozialdemokratischen Partei als „Ketzer“ gegolten, und wenn er so weiter fortfährt, wie in letzter Zeit, dann, davon sind wir fest überzeugt, werden die Machthaber in der sozialdemokratischen Partei kurzen Prozeß mit ihm machen, wenn sie es nicht vorziehen sollten, ihn als ungefährlich und unbeachtlich anzusehen. Ganz sicher scheint ja denn auch die „Vossische Zeitung“ ihrer Sache nicht zu sein, denn sie redet den Revisionisten, auf die der Linksliberalismus seine ganze Hoffnung stellt, gut zu, entschlossen zu handeln und es nicht bei dem Gedanken zu belassen. Das dürfte eine einzige Hoffnung sein. Ganz abgesehen davon, daß die Revisionisten sich in ihren Zielen in nichts von den Radikalen unterscheiden, haben sie bisher noch nicht ein einzigesmal gewagt, sich dem Parteibeschluß zu widersetzen. Bernstein selbst ist ja der beste Beweis dafür. Während er in den sozialistischen Monatsheften die „Zeremonie“ des Hinausmarschierens bespöttelt, und das Verhalten des „Genossen“ Dr. Landsberg lobt, hat er sich doch, wie er sich selbst ausdrückt als „ein alter Parteigaul, dem der Respekt vor einem Mehrheitsbeschluß sozusagen zur zweiten Natur geworden ist“ dem Parteibeschluß gefügt. Aber ganz abgesehen von alledem glaubt die „Vossische Zeitung“ im Ernst, wenn es dem Liberalismus wirklich gelänge, der Sozialdemokratie das Lächerliche und Unsinnige der Zeremonie des Hinausmarschierens begreiflich zu machen, daß durch das Verbleiben der Sozialdemokratie beim Kaiserhoch im Sitzungssaale an ihrem revolutionären Charakter auch das Allermindeste geändert wird, sicher nicht. Die Sozialdemokratie ist und bleibt die Umsturzpartei, und daß sie nichts anderes sein will, das haben ihre parlamentarischen Vertreter oft genug und in aller Deutlichkeit erklärt.

Zur Taktik der Sozialdemokratie bei den nächsten preußischen Landtagswahlen schreibt der ehemalige „Vorwärts“-Redakteur Kurt Eisner in der „Chemnitzer Volksstimme“ u. a.:

„Es gilt den schwarzblauen Block in Preußen zu beseitigen. Das Wahlrecht selbst gibt dem Proletariat keine Möglichkeit, diesen Prozeß zu vollziehen. Aber wir könnten uns der Bourgeoisie zunächst einmal bedienen, um diesen Erfolg zu erreichen. Dazu gehört bloß eine vorübergehende (durchaus nicht dauernde) Aenderung unserer Wahltaktik für den preußischen Landtag . . . In den paar Kreisen, wo wir in Preußen die Möglichkeit haben, aus eigener Kraft Mandatserfolge zu erzielen, gehen wir, wie bisher, selbständig vor. Sonst aber wählen wir schon bei den Urwahlen jeden Wahlmann, der nicht blau und nicht schwarz ist, ob es ein Freisinniger, ein Hansabündler, selbst ein Nationalliberaler ist. Die ganze Uebung hat lediglich den Zweck, das Dreiklassenwahlrecht ad absurdum zu führen. Die Bourgeoisie hat endlich einmal wieder Massen hinter sich. Dann kann sie zeigen, was sie will. Wir verlangen von ihnen gar nichts bei den Wahlen, wir stellen keine Bedingungen. Im Parlament aber haben sie dann ihren Liberalismus zu beweisen. Das nächstemal können wir ja auch wieder anders handeln, und der liberale Sommernachtstraum ist wieder zu Ende. Wir wollen zunächst nur einmal das Gesicht des preußischen Landtags verändern, es mag auch dann noch eine Fratze sein, aber es ist doch wenigstens eine andere Fratze. Und dann werden es die Junker sein, denen das geliebte Dreiklassenwahlrecht gründlich verekelt ist. Das wäre das Ende des Systems!“

Das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 306) ist natürlich ganz entzückt von den Vorschlägen des „Genossen“ Eisner und schwärmt bereits von den „Erfolgen“ dieser sozialdemokratischen Taktik. Die Freude des liberal-sozialdemokratischen Blattes wird auch nicht zum mindesten getrübt durch die Nackenschläge, die „Genosse“ Eisner dem Liberalismus versetzt. Das ist nicht weiter zu verwundern, da das Ehrgefühl des „Berl. Tagebl.“ in dem kriecherischen Sklaventum dieses Blattes gegenüber der Umsturzpartei längst untergraben zu sein scheint.

Internationale Eisenbahnkonferenz. Am 9. Juli tritt in Bern eine internationale Konferenz von Vertretern der am Uebereinkommen über den internationalen Frachtverkehr beteiligten Staaten zusammen, um die Vorschriften über den Transport gefährlicher Stoffe einer Revision zu unterziehen. Als Vertreter der deutschen Reichsregierung nehmen Geh. Oberregierungsrat Schiefler vom Reichseisenbahnamt, Geh. Oberregierungsrat Mente vom preußischen Handelsministerium, Regierungsrat von Schaewen vom preußischen Eisenbahnministerium und Geheimrat Professor Dr. Will teil. Alle europäischen Staaten mit Ausnahme von Spanien, Portugal und der Türkei sind jetzt an dem Uebereinkommen beteiligt.

§ **Wohnungsfürsorge in der Bauverwaltung.** Der preußische Eisenbahnminister hat, Blättermeldungen zufolge, eine Verfügung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß die staatliche Wohnungsfürsorge für Arbeiter und gering besoldete Beamte der Bauverwaltung in stärkerem Maße wie bisher von den beteiligten Dienststellen betrieben werden soll. Der verhältnismäßig geringe Betrag, den die Bauverwaltung bisher für die Wohnungsfürsorge verwendet hat, stellt auf. Im ganzen sind seit 1895 nur 1 486 000 ℳ seitens der Bauverwaltung für Wohnungsfürsorge verwendet worden, während z. B. die Verwaltung des Innern fast 27½ Millionen und die Bergoverwaltungen etwa 24¼ Millionen dieser Summe in Anspruch genommen haben. Die Eisenbahnverwaltung, die über [illegible] größes Personal verfügt, hat über 88 Millionen gebraucht. Zu Zwecken der [illegible] sind bisher nur eine geringe Summe von 2000 ℳ verwendet, während z. B. die Bergverwaltung über 22½ Millionen bereits gebraucht hat, die Verwaltung des Innern etwa 27½ Millionen und die Eisenbahnverwaltung über 38¾ Millionen.

Der Ausschuß der preußischen Tierärztekammer war am Dienstag, den 18. d. M., zu einer konstituierenden Sitzung vom Landwirtschaftsminister zusammenberufen worden. Erschienen waren sämtliche zwölf Mitglieder (für jede Provinz ein Mitglied). Zum Vorsitzenden des Kammerausschusses wurde gewählt der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Esser-Göttingen, zu dessen Stellvertreter der prakt. Tierarzt Wigge-Düsseldorf.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 20. Juni. Auf der deutschen Botschaft fand gestern abermals ein Empfangsabend statt, zu dem eine ungewöhnlich große Anzahl Gäste sich eingefunden hatte, unter ihnen Infantin Eulalia, Großfürst Paul, die Gräfin Hohenfelsen, Infant Don Fernando, Ministerpräsident Poincaré, Kriegsminister Millerand, Kolonialminister Lebrun, Senatspräsident Dubost, Kammerpräsident Dechanel, die früheren Minister Caillaux und Meline, Polizeipräfekt Lepine, das diplomatische Korps, die ehemaligen Botschafter Grozier und Graf d'Aunay, ferner überaus zahlreiche Mitglieder des französischen Adels, Senatoren und Deputierte, Vertreter der Kunst- und Schriftstellerwelt und die Mitglieder der deutschen Kolonie. Das Fest verlief glanzvoll und in angeregter Stimmung.

Paris, 20. Juni. **(Tel.)** Der konservative Deputierte de Lavrignais teilte unter Hinweis auf die zumeist der strenggläubigen Bretagne angehörigen Opfer des Unterseeboots „Vendemiaire“ dem Marineminister mit, daß er bei der Beratung des Marinebudgets einen **Antrag auf Wiedereinstellung der Marinegeistlichen** einbringen werde.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. **(Tel.)** Die französisch-spanische Kommission zur gesetzlichen Regelung der **Internationalisierung von Tanger** tritt heute im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten zusammen.

* Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.) **Berlin,** 20. Juni.

„Ich bin ein unabhängiger Mann und mach mir nichts daraus, was die anderen Leute denken oder sagen!“ So prahlte neulich ein wohlbeleibter Mitbürger, auf dessen Weste eine schwere Goldkette mit allerhand glänzenden Anhängseln funkelte und dessen gespreizte Finger mit verschiedenen Ringen belastet waren. Warum trug der Mann all das kostspielige Zeug zur Schau? Warum erzählte er nur so beiläufig, daß er manchen Aerger mit seinen Mietern habe, wie das in einem Berliner Hause unvermeidlich sei, daß er sich gesundheitshalber eine Jagd gepachtet habe, und dergleichen? Der Mann war nicht so unabhängig, wie er sich ausgab, bewarb sich um die Hochachtung seiner Mitmenschen. Er wollte mir und den anderen Leuten imponieren durch seine Wohlhabenheit.

Die Gefallsucht ist nicht bloß unter dem weiblichen Geschlecht verbreitet. Auch die meisten Männlein haben ein Schaufenster, in dem sie ihre vermeintlichen Reize und Vorzüge dem verehrlichen Publikum vor Augen führen, möglichst in glänzender Beleuchtung. Wer keinen natürlichen Pfauenschweif besitzt, der macht sich einen künstlichen, um der Mitwelt durch ein farbenprächtiges Rad zu imponieren.

Neulich warf jemand die alte Frage wieder auf, wie es wohl in der Welt zugehen würde, wenn jeder die Wahrheit sagen müßte, die volle und reine und ungeschminkte Wahrheit. Ein Versuch dieser Art, auf eine halbe Stunde beschränkt, soll in einer waghalsigen Gesellschaft einmal unternommen worden sein, aber es wird versichert, daß man ihn schon nach wenigen Minuten aufgegeben habe, weil sich gezeigt, daß heillose Zwistigkeiten und Aergernisse aus der rückhaltlosen Offenherzigkeit sich ergeben müßten. Ist denn die ganze menschliche Gesellschaft auf Lügen gegründet? Freilich, es wird verzweifelt viel mit Lügen gearbeitet; aber das Verschweigen einer unangenehmen Wahrheit darf man nicht gleich Lüge nennen. Wenn ich meinen Nachbarn für einen Dummkopf halte, so darf ich ihm nicht sagen, daß er ein Ausbund von Klugheit sei; aber ich brauche ihm auch nicht zu sagen, daß er mich an einen Esel erinnert. Und was das Urteil über mich selbst anlangt, so darf ich mich keiner Vorzüge oder Erfolge berühmen, die ich nicht habe; aber ich brauche auch nicht meine Schwächen und Sünden zu bekennen; denn der Plauderstuhl ist kein Beichtstuhl. Schweigen ist Gold, auch in der Vorbeugung vor Unwahrhaftigkeit.

Die häßliche und schädliche Gefallsucht fängt erst an beim Protzen und Schwindeln. Wie viel Mühe geben sich die eitlen Leute, um die Bewunderung der Mitwelt zu erregen, und wie jämmerlich blamieren sie sich in der Regel dabei! Ach, du Prahlhans von Mann und du Zierpuppe von Weib, haltet doch eure Umgebung nicht für so blind und dumm! Wenn du protzest mit deinem Reichtum, so sagen die Zuhörer: „Das ist aber ein aufgeblasener Mensch, in dem offenbar nichts rechtes steckt; der hat mehr Glück, als Verstand gehabt!“ Und wenn du in einer auffallenden Toilette oder mit besonders lieblichem Getue vor die Oeffentlichkeit trittst, so mußt du auf scharfe Blicke und noch schärfere Urteile gefaßt sein: „Na ja, die Kunst muß die Mängel der Natur ersetzen, und wer draußen den liebenswürdigen Engel spielt, der ist zu Hause manchmal der schlimmste Drache!“

Es ist gar nicht so leicht, den Leuten zu imponieren, und verpfuscht ist meistens das Geschäft von vornherein, wenn sie die Absicht merken. Dann hat man die Katze der öffentlichen Meinung gegen die Haare gestrichen. Der Widerspruchsgeist erwacht, und wer nach Bewunderung angelt, erntet die schärfste Kritik, ja öfter die schnödeste Verachtung.

Am törichtsten ist der gefallsüchtige Schwindel, wenn er im engeren Kreise der Verwandtschaft und Bekanntschaft versucht wird. Diese Leute kennen dich doch ebenso gut, wie du sie kennst, manchmal noch besser. Da hilft kein Protzen und keine Schminke. Sie haben dir in die Tasche geguckt und haben dich im Schlafrock gesehen. Ein Weiser hat gesagt, es sei niemand ein großer Mann vor seinem Kammerdiener. Das ist richtig, weil der Kammerdiener all die kleinen Gebrechen und Schwächen kennen lernt, die vor der großen Oeffentlichkeit verschleiert bleiben. Nun, die Leute, die dich tagtäglich umgeben, deine Angehörigen und die Nachbarn und der gewöhnliche Umgang, die haben auch so viel Beobachtungsgabe, wie die Kammerdiener; sie schauen hinter die Maske und durch den Zierat. Jeder Täuschungsversuch offenbart ihnen nur eine neue Schwäche.

Ja, wie soll man es denn machen? Wir wollen und müssen doch die Achtung unserer Umgebung und das Wohlgefallen unserer Angehörigen uns sichern! Das ist keine eitle Gefallsucht, sondern das notwendige Ringen um Ehre und Liebe und Glück.

In diesem Kampfe helfen aber nur ehrliche Waffen zum Sieg, und das erste Gebot der Ehrlichkeit lautet: Gib dich so, wie du bist! Da höre ich aber sofort den Schreckensruf: „Ich bin doch nicht so gut und lieb, wie ich sein sollte; also wenn ich mich so gebe, wie ich bin, so geht die Achtung und Zuneigung erst recht flöten.“ Ja, da hilft kein anderes Mitel, als das zweite Gebot: „Bessere dich, wenn du noch nicht so bist, wie du sein solltest!“ Gut scheinen ist auf die Dauer noch viel schwerer, als gut werden!

Das allerwichtigste ist das, daß zwischen Mann und Frau Achtung, Vertrauen und Liebe herrschen. Können nun die Eheleute, die in der denkbar innigsten Gemeinschaft leben, sich andauernd mit Schauspielerei und sonstigen Schwindelkünsten gegenseitig täuschen? Nein, das geht nicht, nud darin wurzelt ja gerade das Unglück vieler Ehen, daß die Brautleute sich in der Zeit, wo die Liebe blind macht, einander was vorgegaukelt haben, und nach der Hochzeit der Wahn entzwei gerissen ist. Die Aufspielerei des Mannes und die koketten Künster der Frau zerplatzen wie Seifenblasen an der rauhen Wirklichkeit des Familienlebens. In der Ehe besteht nur das Echte; ohne Wahrheit — nur Wehe! Freilich, wenn auch zwei brave Menschenkinder an den Altar treten, so sind sie noch nicht vollkommen. Auch die besten Diamanten müssen noch erst geschliffen werden. Die rechte Ehe ist eine wunderbare Anstalt für Schliff und Veredelung. Gerade weil dort der Schein versagt, muß jeder Teil sich bestreben, der Achtung und Liebe des anderen Teils wirklich würdig zu werden und zu bleiben. Das ist die rechte, edle und heilsame Gefallsucht, daß jeder sich bestrebt, dem Ideal des anderen Teils möglichst nahe zu kommen. Das geht natürlich nicht so schnell und so glatt, wie man wohl möchte. Aber das schadet auch nicht viel, wenn hier und da eine kleine Schwäche wieder einmal zutage tritt. Die verzeiht man sich leicht auf Gegenseitigkeit, wenn nur der gute Wille, das redliche Streben allzeit bestehen bleibt und jeder Teil das volle Vertrauen zu dem andern bewahrt.

Im Verhälnis der Eltern zu den Kindern liegt die Sache ähnlich. Die Eltern wollen nicht bloß geliebt werden von ihren Kindern, sondern auch respektiert werden. Wie gewinnen und erhalten sie das notwendige Ansehen? Durch hohle Worte und schauspielerische Künste nicht. Denn die Kinder haben viel schärfere Augen und Ohren, als man gewöhnlich denkt, und lernen sehr bald die Mängel und Schwächen ihrer Eltern kennen. Wer ein guter Erzieher sein will, muß erst ein guter Mensch werden.

Also die Frage: Wie erringe ich die Achtung und das Wohlgefallen der Menschen? — läuft schließlich in die einfache Antwort hinaus: Werde ein braver, tüchtiger und freundlicher Mensch, dann brauchst du keine Künste der Gefallsucht! Wenn du ein ruhiges Gewissen hast, so kannst du dich ruhig so geben, wie du bist, und wenn du dem lieben Gott gefällst, so wirst du auch den guten Menschen gefallen. Was die schlechten Menschen von dir denken, kann dir ja gleichgültig sein.

Trinkt Störtebeker!
Kontoristin
Mädchen.
Albert Mohs.
Stelle als Lehrling
Schachspiel.
Verehrer des hl. Antonius
Pyrmont.
Wandernde Herren
Abels
Herren-Schokolade
extra bitter
Preis pro ½ Pfd.-Tafel 50 ₰
Münster i. W., Salzstr. 6.
Katholischer Mädchenschutzverein für Dienstboten
Münster i. W., Dompfarrei 37—38
Unentgeltlich Stellenvermittelung, Auskunft jeder Art.
Einschreibegebühren für Herrschaften 50 Pfg.
Auf Wunsch werden die Mädchen an der Bahn abgeholt.
Geöffnet an Wochentagen vormittags von 10—12 Uhr.
Montags und Donnerstags nachmitt. von 4½—6½ Uhr.
Sonntags nur für Dienstmädchen nachmittags von 4½—6½ Uhr.

Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Auf der heutigen Tagesordnung der **Reichsduma** stand der Gesetzentwurf betreffend das **Schiffsbauprogramm für 1912 bis 1916** einschließlich. Der Referent der Kommission für die Landesverteidigung, Schwiertschinski, erklärte, die **geforderten 502 Millionen Rubel** seien für folgenden Bedarf notwendig: Für den Bau einer Kriegsflotte 392 Millionen. Diese Flotte soll umfassen: 4 Panzerkreuzer mit Gesamtkosten von 182 Millionen, 8 leichte Kreuzer, davon 4 für das Baltische Meer, 2 für das Schwarze Meer und 2 für den Stillen Ozean, ferner 36 Torpedobootszerstörer für die baltische Flotte mit einem Kostenaufwand von 92 Millionen, 18 Unterseeboote, davon 12 für die baltische Flotte, 6 für die Stille Ozeanflotte mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen. Außerdem seien erforderlich: 15 600 000 Rubel für Hilfsschiffe, 13 133 000 Rubel für schwimmende Hafeneinrichtungen, 70 900 000 Rubel für den Ausbau der Häfen Reval, Sveaborg, Sebastopol, Nikolajew und Wladiwostok. Der Gesamthafenbau erfordere 112 Millionen und werde 1923 abgeschlossen sein. Von den für das bestimmte Quinquennat geforderten 70 900 000 entfallen 40 Millionen auf den Hafen von Reval, außerdem sind für Erweiterungen und Reformen der baltischen und obuchowschen Admiralitätsschiffswerften 10 654 000 Rubel erforderlich. Im Budget des Quinquennats sollen eingetragen werden für 1913 14 Millionen, für die folgenden drei Jahre je 102 Millionen und für 1917 82 Millionen. Außer den für 1912 bewilligten Summen sollen 15 Millionen für den Beginn der Schiffsbauten Verwendung finden. Es ist geplant, in der Ostsee eine neue Operationsbasis zu schaffen, was bis 1923 270 Mill. erforderlich mache. Eine zweite Flottenbasis für kleinere Schiffe soll Sveaborg erhalten. Der Referent wies darauf hin, daß die **Reichskasse** den Anforderungen der Landesverteidigung **durchaus gewachsen** sei, und daß die verlangten Summen ohne Staatsanleihen gedeckt werden könnten. Weiter benötige der Marineminister 783 Millionen zur Förderung der im Bau befindlichen Schiffe und für die laufenden Ausgaben. Die Gesamtsummen werden sich im Quinquennat auf 1285 Millionen belaufen. Zum Schlusse forderte der Referent die Duma auf, auch das Schiffsbauprogramm anzunehmen, sie würden damit eine Pflicht gegen das Vaterland und das erlauchte Oberhaupt der russischen Monarchie erfüllen.

Miljukow erklärte, die Kadettenpartei sei nicht grundsätzlich gegen eine Flotte, wohl aber gegen die Ausdehnung des Flottenprogramms und gegen eine Fesselung der Volksvertretung auf Jahre hinaus. **Die Furcht vor der Möglichkeit eines deutschen Ueberfalles sei das Produkt einer kranken Phantasie.** Die russische Diplomatie habe in der letzten Zeit vielfach Ultimata gestellt, die Rußland durch seine Macht nicht zu stellen brauchte. Die aggressive russische Diplomatie werde nach der Annahme der Marinevorlagen noch ungezwungener handeln, und die Majorität, die dieses Flottenprogramm annehme, trage die Verantwortlichkeit für die Möglichkeit eines nahen Krieges.

Amerika.

Von der Wahlkampagne.

Bei der Organisierung des republikanischen Konvents in Chicago am Dienstag, hat Taft, wie gemeldet, den ersten Sieg durch die Erwählung seines Vertrauensmannes Root zum provisorischen Vorsitzenden der Versammlung davongetragen. Von insgesamt 1078 Delegaten wurden für Roosevelts Mann, McGovern, 502 Stimmen abgegeben, für Root 558 Stimmen; die Mehrheit für Taft betrug also bei dieser ersten Kraftprobe 56 Stimmen. Es ist jedoch noch unwahrscheinlich, heißt es in einer Meldung des „Lok.-Anz.", daß dieses Stimmenverhältnis auch bei Nomination des Präsidentschaftskandidaten obwalten wird, da der Verlauf des Konvents nach wie vor als völlig unberechenbar gelten muß. Nur so viel läßt sich einstweilen sagen, daß Roosevelts Chancen nach dieser ersten Niederlage entschieden gesunken sind.

Nach Uebernahme des Vorsitzes hielt Senator Root eine mehrstündige Rede, in der er der Taftschen Administration seine Anerkennung aussprach: Taft habe mit allen seinen Maßnahmen eine gesunde konservative Richtung innegehalten, er habe unerprobte Neuerungen grundsätzlich abgewehrt, namentlich habe er sich der von vielen Seiten verlangten Abberufung der Richter im Wege der Volksabstimmung entschieden widersetzt. Während dieser Rede ... sämtliche Delegierten der Roosevelt-Partei lärmend und johlend aus dem Saal, um auf diese Weise ostentativ zu bekunden, daß sie nicht gewillt seien, nach der ersten Niederlage, die sie erlitten, den Kampf gegen Taft aufzugeben.

Die Abstimmung über den provisorischen Vorsitz begann unter großem Lärm und ungeheurer Aufregung. Als der Staat Kalifornien aufgerufen wurde, erklärte der Vorsitzende der Delegation, der Staat werde sich an keine Abstimmung gebunden erachten, an der durch Betrug eingesetzte Delegierte teilgenommen hätten. Das Resultat der Abstimmung wurde mit Zischen und Pfeifen der Galerie aufgenommen. Die Musik versuchte vergeblich, den Lärm zu übertönen. Im Saale wurden 40 Verhaftungen von Rooseveltianern vorgenommen. Die Rooseveltianer begaben sich nach Schluß der Versammlung in das ihnen schon vorher bekanntgegebene Lokal. Vorher, während erst debattiert wurde, hatten etwa 10 000 Personen, unter denen sich eine große Anzahl handfester Suffragetten befanden, die Polizeiwache über den Haufen zu rennen und in das Innere des Coliseums zu bringen versucht. Dabei wurde mit Posaunen, Kesselpauken usw. ein Monsterkonzert aufgeführt, an dem auch die Tierstimmennachahmung ihren Anteil hatte. Die Polizei erhielt Verstärkung und nahm gegen 100 Verhaftungen vor. Einige der Verhafteten hatten gegen die Polizei Revolverschüsse abgefeuert, andere hatten Dolchstiche gegen die Organe der Sicherheit und gegen politische Gegner geführt. Es läßt sich schwer bestimmen, ob in dieser bunt zusammengewürfelten Menge die Rooseveltianer oder Taftianer in der Mehrheit waren. Sicher ist nur, daß in englischer, deutscher und italienischer Sprache Schmährufe bald gegen diese, bald gegen jene politische Partei ausgestoßen wurden. Mittlerweile war im Coliseumssaale die Stimmung noch unbehaglicher geworden als zuvor, da über die Straßenkundgebung im Saale übertriebene Gerüchte zirkulierten. Es hieß sogar, daß versucht worden sei, das Coliseum durch Dynamitpatronen an verschiedenen Stellen in die Luft zu sprengen.

Bei den heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Taftschen und den Rooseveltschen Delegierten spielten die Neger ein ganz besondere Rolle. Die Taftleute beklagten sich bitter darüber, daß die Rooseveltianer die Neger bestechen, sie mit Champagnerfluten regalieren, um ihre Stimmen zu ergattern, wogegen die Rooseveltleute versicherten, die Gegner hätten sich zahlreiche Sequestrationen von Negern zuschulden kommen lassen, um sie zu bearbeiten und von dem Verkehr mit ihren Rooseveltschen Auftraggebern abzuschneiden. Die Taftianer gaben das zu und sprachen es offen aus: „Ach, was uns das kostet, es ist schrecklich!" Sie meinten aber, dies sei notwendig, um den mit den Negern getriebenen Wahlmißbrauch zu verhindern. Die Neger, die nicht inhaftiert (sic!) sind, benehmen sich in den Restaurants und den Straßen von Chicago überaus anspruchsvoll, betrinken sich und spielen die großen Herren. Die Stadt bietet auch sonst ein pittoreskes Bild. Geheimschutzleute im Dienste der beiden Parteien belauschen die Gruppen und hinterbringen die aufgeschnappten Unterhaltungen ihren Auftraggebern. Musikbanden spielen in den Parks. Eine dichte Menschenmenge sieht dem ganzen Wahltreiben — das Wort „treiben" im eigentlichen Sinne zu verstehen — neugierig und oft belustigt zu. Die ganze Geschichte macht den Eindruck eines ungeheuren Jahrmarktes, und sicherlich hat selbst Amerika so etwas seit dem Jahre 1860, wo Lincoln gewählt wurde, noch nicht wieder gesehen.

Neuer Dampfer-Trustprozeß.

Die Maschinerie der amerikanischen Rechtspflege, soweit sie das Trustwesen betrifft, arbeitet seit einigen Jahren stets mit besonderem Hochdruck, wenn eine politische Wahlbewegung im Gange ist. Daraus erklärt sich die Annahme, daß die periodisch wiederkehrende Rührigkeit des Justizamts parteipolitischen Motiven entspringe, daß damit für die Regierung in der Wählermasse ein günstiger Eindruck erweckt werden solle, und daß als logische Schlußfolgerung diese Prozesse gegen die Trustgebilde garnicht so ernst zu nehmen sind. Seit einiger Zeit hat es die amerikanische Regierung in ihrem Kriegszuge gegen Trustgebilde besonders auf ausländische Gesellschaften, namentlich Dampfergesellschaften, abgesehen. (Siehe Prozeß gegen das brasilianische Kaffee-Valorisationssystem und gegen die großen deutschen, englischen und amerikanischen Dampferlinien, welche der sogenannten Londoner Atlantic Dampferkonferenz angehören, siehe ferner auch den Prozeß gegen die am Suezkanal-Verkehr beteiligten, amerikanischen Häfen anlaufenden Dampfer.) Als dritter großer Prozeß gegen Dampfergesellschaften schließt sich den beiden vorhergegangenen jetzt das Vorgehen gegen die Prince Line, die Lamport & Holt-Linie, die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft an, welche alle am Passagier- und Frachtverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien beteiligt sind. In diesem jüngsten Prozeß, welcher, wie aus Washington verlautet, die Allmacht des Justizamts gegen Dampfergesellschaften noch keineswegs zum Abschluß bringt, sind nur ausländische Gesellschaften der Verletzung des Antitrustgesetzes beschuldigt: zwei deutsche und zwei englische Gesellschaften, nebst einer größeren Anzahl Einzelpersonen, die Angestellte oder Vertreter sind. Es ist immer schwerer zu ersehen, was die Regierung mit der Einleitung solcher Prozesse gegen auswärtige Gesellschaften eigentlich bezweckt, denn die Absicht ist doch verraten, daß die Bestimmungen der amerikanischen Gesetze sich doch nicht auf solche Ausländer erstreckt und daß die Sache nur geeignet ist, böses Blut gegen Amerika im Auslande zu machen. Selbst wenn die Regierung ein obsiegendes Urteil erzielt, ist nicht recht klar, wie sie dasselbe vollstrecken will. Im Falle des Vorgehens gegen den Kaffeetrust wird bereits erklärt, daß die Angelegenheit niemals zur Verhandlung kommen werde, daß die Regierung bereits einsehe, daß ein großer diplomatischer Fehler gemacht worden sei. Staatssekretär Knox, welcher in Sachen der Einleitung des Prozesses vom Generalanwalt Wickersham in keiner Weise konsultiert wurde, hat dem Präsidenten bereits nahegelegt, den Prozeß einzustellen, da er diplomatische Verwicklungen mit Brasilien zeitigen müsse. Der Verstimmung Brasiliens hat der Botschafter des Landes des Kaffees kürzlich auf einem Bankett der amerikanischen Republiken in ganz ungewöhnlicher Weise Ausdruck verliehen, indem er in seiner Ansprache nach scherzhaften, humorvollen Aeußerungen zum großen Erstaunen der Bankettteilnehmer und in Anwesenheit des Staatssekretärs Knox einen ernsten Ton anschlug und betonte, wie durch ein Vorgehen wie das gegen den Kaffee-Valorisationsplan seine Hoffnung auf den Anbruch einer Aera besserer kommerzieller Beziehungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten zerstört werde. Er sprach von einer revolutionären, willkürlichen Doktrin gegen das Ausland.

Die Beklagten im vorliegenden Prozeß sollen sich nach den Klagepapieren in einer Londoner und einer Newyorker Konferenz zusammengetan haben, um jede Konkurrenz auf der brasilianischen Linie zu unterdrücken und die Preise für den Passagier- und Güterverkehr zwischen Newyork, New Orleans und brasilianischen Häfen willkürlich hochzuschrauben; dies sei auch gelungen, da außer ihren Schiffen nur noch diejenigen des Lloyd Brasileiro und einige Trampdampfer unregelmäßige Fahrten auf der Strecke machen. Durchgeführt soll das Monopol werden durch Rabattgewährung an die Verfrachter und Zurückweisung der Güter von solchen, welche nicht ausschließlich die sogenannten Trustlinien benutzen, die das in Betracht kommende Gebiet unter sich verteilt haben und sich so gegenseitig keinerlei Konkurrenz machen. Die Regierung erklärt, dies verstoße gegen das Shermangesetz, und sie verlangt ebenso wie in den Prozessen gegen den sogenannten nordatlantischen Pool und das fernöstliche Syndikat die Auflösung des Syndikats und ein Verbot, durch welches die Mitglieder desselben verhindert werden sollen, während des Bestehens der ungesetzlichen Verbindung ihre Schiffe in Häfen der Vereinigten Staaten und deren Besitzungen einlaufen oder aus ihnen auslaufen zu lassen.

Folgende Beamten der Hamburger Linien sind mit verklagt worden: Prokurist William G. Sickel, Paul Gottheil, Thomas K. Sports, Wilhelm Boelkens, H. W. Boelkens und W. L. Walter, die Generalagenten in Firma Funch Edye & Co., Robert H. Goodwin, Clement H. Betts und Henry H. Garvan.

Das Pool-Abkommen zwischen den beklagten Linien soll am 14. Februar 1908 in London getroffen worden sein. Es wurde angeblich von Jahr zu Jahr erneuert und bestimmte genau die Anzahl der Dampfer-Abfahrten und deren Verteilung unter die einzelnen Linien, die Zurückziehung der Hamburger Schiffe aus dem Brasilien-New Orleans-Verkehr zugunsten der Lamport & Holt-Linie, ein Rabatt- und ein Ratensystem. In Ausführung des Abkommens schlossen dann nach Behauptung der Regierung die einzelnen Beklagten hier in Newyork im Jahre 1908 einen Pool-Vertrag, der ebenfalls von Jahr zu Jahr erneuert wurde und der Prince-Linie, Lamport & Holt und den Hamburger Linien je ein Drittel der Einnahmen aus sämtlichen Linien zuwies.

Besonder reiche Profite macht das Syndikat nach den Angaben in der Klageschrift an dem Transport des brasilianischen Valorisations-Kaffees.

China.

Peking, 20. Juni. **(Tel.)** Dem Reuterbureau wird berichtet, daß der bekanntlich nach Tientsin geflüchtete Premierminister **Tangschaoyi** sich zur Abreise nach Hongkong rüste. Der Unterrichtsminister Tsaiyuenpai, ein Anhänger Tangschaoyis, ist gestern nach Tientsin abgereist. Man nimmt an, daß auch er nicht hierher zurückkehren wird. ... Sämtliche übrigen Kabinettsminister haben in einer Sitzung beschlossen, Yuanschikai zu unterstützen. Man erörtert eifrigst die Frage, wer der nächste Premierminister sein wird. Eine wachsende Gruppe begünstigt die Ernennung **Wutingfangs**, denn man glaubt, daß er ein starkes Band zwischen dem Norden und dem Süden bilden würde, dagegen drängt die Nationalversammlung auf Abschaffung des Amtes des Premierministers.

Erste außerordentliche Generalversammlung des Bonifatius-Vereins.

* **Hildesheim**, 19. Juni.

Alle drei Jahre versammelte sich bisher der Bonifatiusverein an seinem Stammsitze Paderborn zur ordentlichen Generalversammlung. Gelegentlich der vorjährigen Generalversammlung wurde nun der Vorschlag gemacht, in Zukunft alljährlich zu tagen, und zwar außerhalb der Mauern von Paderborn und in den anderen Diözesen der Diaspora. Der hochw. Herr Bischof Adolf von Hildesheim lud dann nach Annahme dieses Vorschlages die erste außerordentliche Generalversammlung des Bonifatiusvereins nach der altehrwürdigen Bischofsstadt Hildesheim ein, und seine Einladung wurde gern angenommen.

Groß ist die Zahl der Gäste. Allein fünf auswärtige Bischöfe sind erschienen, um an den außerordentlich wichtigen Verhandlungen teilzunehmen und von ihnen neuen Mut und neue Anregungen mitzunehmen in ihre Diasporadiözesen. Es sind dies die hochw. Herren Dr. Hubertus Voß, Bischof von Osnabrück, Dr. Johannes von Euch, Bischof und Apostolischer Vikar von Dänemark und Island, Dr. Aloys Schäfer, Bischof und Apostolischer Vikar von Sachsen, Dr. Joseph Damian Schmitt, Bischof von Fulda, und Dr. Karl Joseph Schulte, Bischof von Paderborn. Ferner bemerkten wir unter den zu dem gestrigen

Begrüßungsabend

bereits erschienenen Gästen, die Herren Graf Stolberg-Stolberg zu Westheim, den Präsidenten des Bonifatiusvereins, Erbkämmerer Graf Galen zu Assen, Generalvikar Harling-Osnabrück, Domkapitular Dr. Kilian-Limburg, Domkapitular Dr. Heinekamp-Paderborn, Dechant und ernannter Weihbischof von Paderborn v. Hähling-Dessau, Domkapitular Dr. Düsterwald-Köln, Dompropst Dr. König-Breslau, Domkapitular Herbener-Fulda, Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf, Fabrikbesitzer Dr. C. Schwarz-Hannover, Fabrikbesitzer Richard Schmitt-Fulda, Kaufmann Karl Arnd-Fulda, Kaufmann W. Peters-Paderborn, Lazaristenpater Rickes-Bocholtz bei Aachen, v. Elverfeldt-Erfurt, M. Ehring-Münster.

Der Vorsitzende des Hildesheimer Diözesankomitees, Herr **Generalvikar Hagemann**, eröffnete die Begrüßungsversammlung mit einer Ansprache, in der er hervorhob, daß es ihm als Sohn der Diaspora in 25 Kilometer weiter Entfernung von der nächsten Kirche und Schule in seinen Kinderjahren zum lebhaften Bewußtsein gebracht sei, was der Katholik entbehrt, der vielleicht nur einige wenige Male im Laufe des Jahres das Glück und den Genuß kennt, dem katholischen Gottesdienst beizuwohnen. Es ist klar, daß unter solchen Verhältnissen die Gefahr wächst, den Glauben der Vorfahren zu verlieren oder doch gegen denselben gleichgültig zu werden. Zur Zeit großer Not hat Gott seinem Volke stets große Männer erweckt. Wie er einst seinem auserwählten Volke in Moses einen Retter aus der Gefangenschaft erweckt und einen Führer zum gelobten Lande, so hat er es vor nunmehr 67 Jahren edlen Männern ans Herz gelegt, ihrem Dank für das höchste Gut des Glaubens durch Gründung des Bonifatiusvereins zur Linderung der Diasporanot werktätig zu bezeigen.

Der Präsident des Bonifatiusvereins, **Graf Stolberg-Stolberg** zu Westheim übernimmt den Ehrenvorsitz der Versammlung; er dankte für den rührenden, herzlichen Empfang und führte aus: Wir leben heute in einer ungewöhnlichen Zeit. Erde, Meer und Luft, alles muß herhalten, geborgene Schätze werden gehoben zu materiellem Vorteile, um Reichtümer aufzuspeichern. Hat nun auch der Mensch von seinem Schöpfer die Aufgabe, die Erde sich untertan zu machen, so ist doch das Hasten und Jagen nach irdischem Gewinn in unseren Tagen nicht ohne ernste Bedenken. Die Ideale treten mehr und mehr zurück, namentlich die höchsten Ideale: Religion und Glaube. Religion und Glaube, die den denkenden Menschen darauf hinweisen, daß er in der Anhäufung von Schätzen und Reichtümern keineswegs eine Befriedigung finden kann, und wenn er die ganze Welt sich dienstbar machte. Dies Hasten und Jagen nach materiellen Gütern ohne Glaube und Religion führt zur Vertierung, Verleugnung der besseren Natur im Menschen. Da dürfen wir uns nicht wundern, wenn eine Reaktion eintritt und viele sagen: da gehen wir nicht mit. **Wir Katholiken und viele andere mit uns wollen alle Schätze der Erde willig hergeben, wenn unsere Seele dabei verloren geht. Aber dieser Wille, mag er noch so fest und treu begründet sein,** kann nicht bestehen ohne Verbindung mit den Lehren und Gnadenmitteln, mit dem Saft und Blut der Kirche. So kann es uns auch nicht wundernehmen, daß gerade diejenigen, die verlassen in der Diaspora wohnen und nur selten und unter großen Mühen Gelegenheit haben, das Wort Gottes zu hören, allmählich in ihrem Glauben erkalten und ihn endlich ganz verlieren. Anfangs ist der Wille noch gut; man überwindet große Schwierigkeiten, um seine kirchlichen Pflichten erfüllen zu können. Dann kommt der Spott und die Verachtung von der andern Seite, der Katholik wird lässig in der Erfüllung seiner Pflichten und versagt allmählich ganz. Diesen gefährdeten Katholiken in der Diaspora zu helfen, hat der Bonifatiusverein als Aufgabe übernommen; und er hat sich in den sechzig Jahren seines Bestehens alle Mühe gegeben, diese Pflicht zu erfüllen, so gut es ging. Einen ganz enormen Weg hat der Bonifatiusverein in diesen sechzig Jahren zurückgelegt. Ungeahnte Fortschritte hat er, sichtlich von Gott gesegnet und geschützt, gemacht. Aber die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, sind noch viel mehr gewachsen, wie die Mittel des Bonifatiusvereins. Von allen Enden tönt der Ruf der Diasporanot. Tausende von katholischen Kindern entbehren der katholischen Schule, des Religionsunterrichtes. Tausende von Katholiken gehen der Kirche allmählich verloren, weil die Mittel fehlen, ihre kirchlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Durch Beten und Geben gilt es diesen armen Diasporakatholiken zu helfen und es sollte keinen Katholiken geben, der nicht zugleich Mitglied des Bonifatiusvereins wäre. Unsere diesjährige Veranstaltung gilt zunächst der Diözese Hildesheim und ihrer Diaspora. Aber ich zweifle nicht, daß die Begeisterung für die Bonifatiussache weit über die Grenzen der Diözese Hildesheim hinausreichen wird in sämtliche deutschen Gaue und Diözesen.

Der hochwürdigste **Bischof Dr. Adolf Bertram** dankte in seiner Ansprache allen Erschienenen für ihre Anwesenheit und begrüßte zunächst seine Mitbrüder im bischöflichen Amte, weiter alle Mitglieder des Vereins und die Diözesanverbände, die von Osten und Westen so zahlreich herbeigeströmt seien, und entwarf dann ein bewegtes Bild von den Mühen und Sorgen der Missionsgeistlichen in der Diaspora.

Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Hubertus **Voß aus Osnabrück** dankt als Diasporabischof dem Bonifatiusverein und dem Sammelverein für ihre Mithilfe. Ein Bischof in der Diaspora habe schwere Sorgen, meist Geldsorgen, und zwar Geldsorgen im edelsten Sinne. Er hoffe, daß die jetzige Tagung des Bonifatiusvereins für die Diözese Hildesheim von großem Nutzen sein möge.

Weiter sprach dann noch der hochwürdigste Herr **Bischof Dr. von Euch aus Dänemark**, der zunächst die Mitteilung machte, daß er 1855 in Hildesheim die Subdiakonatsweihe empfangen habe. Er entwarf sodann ein ungemein interessantes Bild von seiner über 30jährigen Tätigkeit in Dänemark im allgemeinen und von einzelnen Ereignissen der letzten Wochen im besonderen. Er hat in Dänemark 36 katholische Gemeinden gegründet. Dänemark zählt gegenwärtig 23 000 Katholiken, wovon 14 000 Polen sind. Der hochw. Herr gibt dann eine Schilderung der vor kurzem stattgefundenen Firmung der Prinzessin Margarethe von Dänemark, der einzigen katholischen Angehörigen des dänischen Königshauses. Die ganze Königsfamilie habe der feierlichen Handlung beigewohnt. Die Vorträge eines französischen Konferenziers über die katholische Kirche hätten in der ganzen Gelehrtenwelt Kopenhagens großen Beifall gefunden. Ueberall in Dänemark herrsche den Katholiken gegenüber völlige Toleranz. Auch in Island, in dessen Hauptstadt ein großes katholisches Hospital sich befinde, mache der Katholizismus immer mehr Fortschritte.

Der hochwürdigste Herr **Bischof Jos. Damian Schmitt von Fulda** überbrachte Grüße vom Grabe des großen Apostels der Deutschen, des heiligen Bonifatius. Auch die Diözese Fulda habe ein weites Diasporagebiet und sei nächst Hildesheim die größte Diasporadiözese. Er richtet eine herzliche Einladung an die Versammlung, im nächsten Jahre die Generalversammlung des Bonifatiusvereins in Fulda ebenso gut zu besuchen, wie die heurige in Hildesheim.

Lazaristenpater **Rickes** aus Aachen überbringt Grüße aus der Stadt Karls des Großen, der alten Kaiserstadt Aachen und eine Einladung zur Generalversammlung des Bonifatiussammelvereins, die am 13. Oktober d. J. dort stattfindet. In früheren Zeiten habe man im Norden Deutschlands zur Zeit der Aachener Heiligtumsfahrt Wegweiser errichtet mit der Aufschrift: Nach Aachen!, um den Pilgern aus allen deutschen Gauen den Weg nach Aachen zu zeigen. Redner hofft, daß die Katholikenversammlung, die ebenfalls in diesem Jahre in Aachen stattfindet, der Generalversammlung des Sammelvereins keinen Abbruch tun, sondern sie eher fördern möge.

Der hochwürdigste Herr **Bischof Adolf von Hildesheim** erinnert daran, daß früher auch auf dem Marktplatz zu Hildesheim ein solcher Wegweiser zur Aachenfahrt aufgepflanzt worden sei; auch habe in der Stadt ein Hospiz für Aachenpilger, das sog. **Aachenhaus, bestanden. Mit dem katholischen Gruße „Gelobt sei Jesus Christus!" schließt der hochwürdigste Herr darauf die glän**zend verlaufene Begrüßungsversammlung.

Den gesanglichen Part der Begrüßungsfeier hatte der Sängerchor des Gymnasium Josephinum übernommen. Er trug unter der Leitung des Herrn Domorganisten Gronen zwischen den Reden mehrere der Feier angepaßte Lieder in durchweg mustergültiger Weise vor.

Städtisches.

Münster, 20. Juni.

♂ **Der C.-V. der kath. deutschen Studentenverbindungen** weist für den 1. Juni in 78 Korporationen die stattliche Anzahl von 3993 Mitgliedern auf. Davon stammen 2254 aus Preußen (Westfalen 536), 327 aus Bayern, 562 aus den übrigen Bundesstaaten, 893 aus Oesterreich und 21 aus dem Auslande. Seit 1. Juni 1911 hat der Verband eine Zunahme von 376 Mitgliedern. Als Studierende sind 3561 anzusprechen, von den 2775 am Orte weilen. Die Gesamtzahl an Universitäten des Deutschen Reiches belief sich auf 2626, an Technischen Hochschulen auf 307 und an Tierärztlichen Hochschulen auf 87. Die am hiesigen Orte befindlichen Verbindungen zählen 337 Mitglieder, wovon 106 noch aktiv, und zwar: Alsatia 46, Arminia 54, Cheruskia 63, Sauerlandia 61, Saxonia 75 und Zollern 38. In Münster selbst weilen 241.

* **Schulbehörde und Fußballspiel.** Die preußische Schulbehörde sieht sich veranlaßt, gegen das Fußballspiel vorzugehen. Der Kultusminister hat nämlich durch einen Erlaß folgendes verfügt:

„Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist durch Ministerialverfügung für die Schulen des Königreichs Bayern angeordnet worden, daß das Fußballspiel aus der Reihe der von den Schulen gepflegten Turnspiele ausgeschieden und bei den Eltern und den Schülern darauf hingewirkt werde, daß Schüler unter 17 Jahren von der Teilnahme am Fußballspiel ausgeschlossen bleiben."

Um nun zu erfahren, wie die Angelegenheit in den einzelnen Bezirken der preußischen Schulen gehandhabt wird, verlangt der Minister durch die Schulleiter und Kreisschulinspektoren eingehenden Bericht. In der „Anleitung für das Knabenturnen" in den Volksschulen ist bereits das Fußballspiel aus der Reihe der in den Schulen geübten Spiele ausgeschlossen worden. Eltern und Jugendfreunde werden das Vorgehen des Ministers, das auf ein generelles Verbot des Fußballspiels bei den Jugendlichen hinausläuft, mit Freuden begrüßen. Die Gründe, die in Bayern zu dem Verbote geführt haben, sind: die Gefahren für Leben und Gesundheit, indem die Jugend das exotische (amerikanische) Spiel nicht mit Maß und Verstand betreibt, ferner die viele Kraft und Zeit, die für das Spiel verwandt und vergeudet wird, und endlich das Leib und Seele fesselnde Interesse, das die Schüler von den Büchern und dem Studium abzieht. Die besten Fußballspieler sind nicht immer die besten Schüler. Das Spiel ist viel gefährlicher, als das altererprobte Turnen.

Kirchliche Nachrichten.

⊙ **Münster**, 20. Juni. **Ernannt** wurden: Vikar Anton Mehring in Borghorst zum Pfarrer von Mettingen; Seminarpriester Julius Willing zum geistlichen Lehrer am Collegium Augustinianum in Gaesdonck; Vikar Heinrich Geuking in Borkheim zum Vikar in Sendenhorst; Seminarpriester Johannes Mott zum Kaplan in Grieth.

Provinzielle Nachrichten.

✠ **Hiltrup**, 19. Juni. In der gestrigen Sitzung des Kirchenvorstandes wurde der **Neubau der katholischen Pfarrkirche** den hiesigen Bauunternehmern Gebr. Brüder und Rohlmann als den Mindestfordernden übertragen.

≑ **Rheine**, 19. Juni. Unter reger Beteiligung beging heute der **landwirtschaftliche Lokalverein Rheine-Emsdetten** sein Tierschaufest. Da die Ausstellung mit durchweg vorzüglichen Exemplaren beschickt war, gestaltete sich die Prämiierung für die Preisrichter äußerst schwierig. Nach dem Festzug durch die Stadt fand gemeinschaftliches Essen statt, an dem etwa 85 Personen teilnahmen. Daran schloß sich ein Gartenkonzert in den Elperschen Anlagen.

* **Warendorf**, 19. Juni. Allmählich zeigt es sich, daß bei **Ausführung des Kanalisationsplanes doch Fehler** gemacht worden sind. Wegen Verstopfung ist gestern und heute morgen ein Teil des von der Gastwirtschaft Ackermann aus zum Hauptkanal führenden Einflußrohres freigelegt worden. Dieses Rohr wies, dem „Neuen Emsboten" zufolge, eine erhebliche Steigung auf und stieß, statt mit einer sanften Krümmung in das Hauptrohr überzugehen, an die obere Wandung des Hauptrohres, so daß eine Verstopfung unausbleiblich war.

* **Gladbeck**, 20. Juni. Die vor einigen Wochen bei einem hiesigen Bankgeschäft vorgekommene **Unterschlagung eines Wertbriefes von 13 500 ℳ hat jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Ein Freund des damals Verhafteten sandte dem Täter jetzt das Geld zurück, das ursprünglich diesem Freunde in Ver**wahrung gegeben wurde. Damit kam die ganze Unterschlagung ans Tageslicht.

═ **Unna**, 20. Juni. Ein Brauknecht hatte gestern den Auftrag, Waren auszufahren und Gelder einzukassieren. Er erledigte sich auch seines Auftrages ganz richtig, vergaß aber nur das Zurückkommen. Seit der Zeit ist der Mann **verschwunden**. Er hatte die Kasse, den mit der Firma versehenen Wagen und zwei schöne Pferde mitgenommen. Die Polizei ermittelte bald, daß der Mann in rasendem Galopp in der Nähe von Werl gesehen wurde, wo er gar keine Aufträge hatte.

× **Soest**, 20. Juni. Außer dem Pionierbataillon Nr. 24, welches in der Woche vom 1. bis 6. Juli im Möhnetal **Sprengübungen** vornehmen wird, werden auch die **7. Pioniere**, die schon im Vorjahre im Sperrgebiet tätig waren, zunächst vom 1. bis 8. August und später noch im Oktober und Dezember wieder Sprengungen ausführen, die den Zweck haben, verschiedene neue Sprengstoffe praktisch auszuproben.

≑ **Bad Sassendorf**, 20. Juni. Die hiesige Gemeindevertretung hat beschlossen, **elektrische Straßenbeleuchtung** zum 1. August d. J. einzuführen. Die Anlagekosten sind durch freiwillige Beiträge der Einwohnerschaft aufgebracht worden.

* **Essen**, 19. Juni. Auf der Köln-Mindenerstraße in Steppenberg fanden in den letzten Tagen wiederholt schwere Zusammenstöße statt zwischen den dort wohnenden Zigeunern und deren Nachbarn, so daß die Polizei mit der Waffe einschreiten mußte. Die Schuld liegt nicht auf seiten der Zigeuner, sondern auf der anderen Seite. Es handelt sich um Gesindel, das vor einigen Tagen auch einen vorbeikommenden Kassenboten belästigte und mit Hunden hetzte. Gestern abend drangen sechs Personen mit Gewalt in die Wohnungen der Zigeuner, zerschlugen die Fenster und zertrümmerten die Hausgeräte. Einer der Eindringlinge versuchte sogar, durch das Dach in die Wohnung zu gelangen. Die Zigeuner mußten mit ihren Kindern flüchten und Unterkunft in der Nachbarschaft suchen. Die Eindringlinge wurden sämtlich festgenommen.

⊡ **Düsseldorf**, 20. Juni. (Amtlich.) In der vergangenen Nacht 12.08 Uhr **entgleisten** auf dem Bahnhof Eller beim Rangieren zwei Wagen des Güterzuges 6060, in dem sich ostpreußische Remontepferde für die Deutzer Kürassiere befanden, infolge vorzeitiger Weichenstellung, wobei ein Wagen umkippte. Der Kürassier Fück vom Kürassier-Regiment Nr. 8 wurde **getötet**, der Kürassier Grommes des gleichen Regiments erlitt eine **schwere Nervenerschütterung**, ein weiterer Kürassier wurde leicht verletzt. Der Bahnbetrieb wurde nur unwesentlich gestört. Der getötete Kürassier Fück stammt aus Heiligenstadt bei Wiesbaden, der schwerverletzte Grommes aus Meckel, Kreis Bitburg.

* **Köln**, 19. Juni. In der letzten Sitzung der Kölner Handelskammer erstattete Syndikus Dr. Wirminghaus auf Grund der jüngst veröffentlichten Arbeit der königl. Bauräte Herzberg und Taaks über den geplanten Bau eines **Großschiffahrtsweges vom Rhein zur deutschen Nordsee** einen eingehenden Bericht über den Stand der Vorarbeiten. Der geplante Kanal, der eine Länge von **etwa 170 Klm.** erreichen soll, würde nach dem Kostenanschlag 235 Millionen Mark kosten, von denen 10 Millionen Mark auf Grunderwerb, 135 Millionen auf Bodenbewegungsarbeiten, 50 Millionen auf sieben Schleusenbauanlagen usw. entfallen würden. Die Baukosten für das laufende Kilometer Kanal stellen sich demnach auf 1 370 000 ℳ. Der Ausschuß für die Förderung dieses Kanalbaues hofft auf starke Unterstützung des preußischen Staates und des Reiches. Die Handelskammer Köln steht auf dem Standpunkt, daß der geplante Rhein-Nordsee-Kanal sowohl nach der technischen wie nach der wirtschaftlichen Seite hin Unterstützung verdient, was auch von seiten des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten anerkannt worden ist; die Kammer hält jedoch in erster Linie die Vertiefung des Rheinstromes von Köln bis Rotterdam zur Schiffbarmachung für größere Schiffe wie bisher für wichtiger, wie den Kanalbau, dessen Finanzierung noch Schwierigkeiten bereiten würde.

* **Köln**, 20. Juni. Der Mann, dessen Leiche, wie gemeldet, gestern vormittag im Gebüsch an der Junkersdorferstraße in Köln-Lindenthal gefunden worden ist, ist **nicht ermordet** worden, sondern hat Selbstmord begangen. In einem an seine Schwester gerichteten Brief, den man in seiner Tasche fand, schreibt er, daß er freiwillig aus dem Leben scheiden werde. Es handelt sich um einen etwa 35jährigen Kaufmann aus Barmen.

* **Trier**, 20. Juni. Gestern und heute fand hier der 35. **deutsche Fleischer-Verbandstag** statt. Im Mittelpunkte der Beratungen stand die Besprechung der Maßnahmen über die Einfuhr von Gefrierfleisch und lebenden Viehes.

* **Honnef**, 19. Juni. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Abrechnung über den Bau der **Brücke nach Grafenwerth** vorgelegt. Die Kosten haben 225 000 ℳ betragen, wovon noch 15 407 ℳ zu zahlen sind. Bewilligt sind im ganzen 310 000 ℳ.

* **Aachen**, 20. Juni. Ueber die bekanntlich am 15. d. M. eingeweihte **Dreilägerbachtalsperre**, die neugeschaffene Wasserversorgung für den Landkreis Aachen, wird noch folgendes mitgeteilt: Schon seit Jahren machte sich das Fehlen einer zentralen **Trinkwasserversorgung** im Landkreise Aachen störend geltend. Nach langen Verhandlungen gelang es, den größten Teil der interessierten Bürgermeistereien zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Gesellschaftskapital von 5 200 000 ℳ zusammenzuschließen. Der Hauptbeteiligte ist der Landkreis Aachen mit 1 200 000 ℳ. Die Gesellschaft hat 18 Gesellschafter. Die Stadtgemeinden Stolberg und Eschweiler haben sich durch Beteiligung mit je 100 000 ℳ den Bezug von Wasser im Falle des Versagens ihrer eigenen Leitungen gesichert. Bis zur Erweiterung der eigenen Anlagen findet zurzeit auch noch eine vorübergehende aushilfsweise Lieferung von 3000 Kubikmeter täglich an das Wasserwerk der Stadt Aachen statt. Gleich bei Eröffnung des Betriebes waren mehr als 6800 Häuser an das Werk angeschlossen. Die angeschlossenen Gemeinden haben zurzeit rund 75 000 Einwohner und 20 000 Stück Großvieh. Der Entwurf zu den Anlagen des Wasserwerkes stammt von Regierungsbaumeister Schöning, der auch den Bau leitete. Die Anlagen bestehen aus der Dreilägerbachtalsperre, der Filteranlage und dem umfangreichen, sich über den ganzen Landkreis sich verzweigenden Rohrnetz mit mehreren Hochbehältern. Die Sperrmauer ist 33 Meter hoch über der Talsohle, sie hat 28 Meter Sohlenbreite und 3,5 Meter Kronenbreite. Das Hauptbecken hat einen Inhalt von 4 055 000 Kubikmeter und überstaut eine Fläche von 40 Hektar. Alle für die Versorgung in Frage kommenden Gebiete können ohne künstliche Hebung des Wassers versorgt werden. Das Wasser ist durchweg von bester Beschaffenheit und völlig kristallklar. Die Gesamtlänge der Hauptrohrleitung ist 260 Kilometer. Neben der Versorgung mit Trinkwasser wird der Groß- und Kleinindustrie des Kreises Wasser geliefert, u. a. dem Eschweiler Bergwerksverein, den Deutschen Solvaywerken und der Eisenbahnverwaltung. Außerdem sind die holländischen Bürgermeistereien Kerkrade und Vaals in der Weise angeschlossen, daß das Wasser an der Landesgrenze im ganzen abgegeben wird.

* **Osnabrück**, 18. Juni. Die Heger-Laischaft beschloß in ihrer letzten Versammlung die Abhaltung ihres Schnatgangsfestes, das alle sieben Jahre begangen wird, für Juli nächsten Jahres. Der Laischaft gehören nach einer Mitteilung des „Osn. Cour." zurzeit noch 199 Interessenten mit 683 Triften an; sie verfügt insbesondere noch über einen Waldbestand von 66 Hektar, 84 Ar, 77 Quadratmeter. Während sonst die Laischaften, die in früherer Zeit im wesentlichen Weidegenossenschaften waren, aber auch manche öffentliche Rechte und Pflichten hatten, in der Hauptsache eingegangen sind, indem die Stadterweiterungen in die Laischaftsgerechtigkeiten hineinwuchsen, vertritt die Heger-Laischaft das entgegengesetzte Prinzip. Die gestrige Versammlung ermächtigte ihren Vorstand nicht nur, Triften von den Mitgliedern anzukaufen, die gern verkaufen wollen, sondern sie faßte auch den Beschluß, zur Vergrößerung des zusammenhängenden Laischaftsgebietes benachbarte Grundstücke anzukaufen, um, wenn möglich, auf ein Areal von 300 Morgen zu kommen, das der Laischaft Jagdberechtigung gewähren würde. Für diese Ankäufe wurden insgesamt 6000 ℳ aus dem Vermögen (das sich ausschließlich des vielleicht auf 100 000 ℳ zu bewertenden Holzbestandes auf rund 11 500 ℳ beziffert) bereit gestellt. Die letzte Jahreseinnahme beziffert sich auf 7382,06 ℳ (darunter 4165 ℳ aus Auktionen), die Ausgabe auf 5957,59 ℳ, so daß 1424,47 ℳ auf neue Rechnung übertragen werden konnten. In den letzten Jahren hat die Laischaft auch einen neuen Garten für Forstpflanzen angelegt.

═ **Hannover**, 20. Juni. Ein hiesiger Restaurateur ist an den Folgen einer **Blutvergiftung** gestorben. In der vorigen Woche mußte er den Arzt rufen lassen, der eine sehr starke Schwellung am Bein konstatierte, und diese auf eine **durch Kratzen** eingetretene Blutvergiftung zurückführte. Da der Restaurateur die kleine Kratzwunde nicht beachtete, verschlimmerten sich die Krankheitserscheinungen derart, daß sie den Tod des 50jährigen Mannes zur Folge hatten.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

c. **Die hohe Säuglingssterblichkeit im Sommer.** Es ist eine bekannte Erfahrung, die ziffernmäßig auch in der Sterblichkeitsstatistik zum Ausdruck kommt, daß namentlich die heiße Jahreszeit den Säuglingen verhängnisvoll wird. Sie sterben an der großen Hitze. Als einer der besten unter den deutschen Aerzten, der verstorbene Sanitätsrat Dr. Meinert in Dresden vor einer Reihe von Jahren nach umfangreichen wissenschaftlichen und praktischen Untersuchungen zahlreicher Wohnungen diese Anschauung zum ersten Male äußerte, fand er wenig Glauben. Auch die wissenschaftliche Welt war fest davon überzeugt, daß den Säuglingen nicht die Hitze und schlechte Luft an sich, sondern vor allem die in der heißen Jahreszeit sich schnell zersetzende Milch, überhaupt unpassende Nahrung, gefährlich werde. Heute wird es kaum noch bezweifelt, daß schlechte Wohnungen die hauptsächlichen Ursachen hoher Kindersterblichkeit sind; natürlich in Wohnungen, deren gesundheitsschädlicher Einfluß sich namentlich in den heißen Monaten und auf dem zarten Organismus des Säuglings besonders bemerkbar macht. **Natürlich spielt auch unzweckmäßige Ernährung eine Rolle, aber sie tritt doch augenscheinlich weit hinter die Wohnungsfrage zurück. Eine Wohnung kann** ...

und für sich von guter Beschaffenheit sein, aber sie wird trotzdem unhygienisch und für Säuglinge gefährlich, wenn sie nicht ausreichend und zweckentsprechend gelüftet wird. Es entsteht ein zu heißes, schwüles Wohnungsklima, das zu einer Ueberhitzung der Kinder und damit leicht zum Tode führt. Auf dem internationalen Kongreß für Wohnungshygiene in Dresden hat Privatdozent Dr. Liebmann aus Berlin die Ursachen dieser verhängnisvollen hohen Wohnungstemperaturen dargelegt, soweit menschliche Fehler dabei in Betracht kommen. Nach ihm ist die schlechte Lüftung oft bedingt durch die unrichtige Bauart der Häuser, durch Mangel an Fenstern usw.; oder auch durch die zu enge Bebauung mancher Stadtteile und durch eine falsche Straßenführung, die die Luft absperrt, statt sie in die engen Gassen hineinzulassen. Weiter könne in Betracht kommen eine zu starke Besonnung der Gebäude. Es fehlt an Schatten; die Sonnenglut liegt den ganzen Tag auf den Fenstern und durchwärmt die Mauern derart, daß die Wohnung überhaupt nicht kühl zu halten ist. Sie ist, wie vielleicht das ganze Haus unvorteilhaft nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Handelt es sich um Hofwohnungen, die von allen vier Seiten durch hohe Mietkasernen von dem Hinzutritt frischer bewegter Luft abgeschnitten sind, so bildet sich oft eine brütende Schwüle, die jeder kennt, der jemals an schwülen Sommertagen eine derartige Hofwohnung betreten hat. In solchen Wohnungen lebt aber der größere Teil der ärmeren Großstadtbevölkerung, in ihnen erblicken die meisten Kinder das Licht der Welt und in ihnen sterben die meisten. Diese Wohnungen werden auch für Erwachsene zu einer wahren Qual, die sich steigert, wenn etwa in der Nähe noch wärmeerzeugende Betriebe, wie Bäckereien, Gastwirtschaften mit großen Küchen oder Fabrikationszweige, wie Seifensiedereien, chemische Fabriken usw. vorhanden sind und schlechte Gerüche erzeugen, die zum Verschließen der Fenster zwingen; oder wenn unerträglicher Straßenlärm dazu nötigt. Oft ist auch die Lage des Wohn- und Schlafzimmers zur Küche eine schlechte. Vielleicht wird eine Wohnküche benutzt oder überhaupt in der Küche gewohnt, deren heißer Dunst und verdorbene Luft die zarte Gesundheit der Säuglinge natürlich nicht fördert. Die Not zwingt häufig zur Ueberfüllung der Wohnung; es wird abvermietet, die Familie in einen oder mehrere schlechte Nebenräume zusammengedrängt; oder die Wohnung wird zu gewerblichen Zwecken mitbenutzt, wie in der Heimindustrie. Da ist es denn mit der Gesundheitspflege übel bestellt und natürlich leidet der Säugling am meisten. Am schwersten sündigen aber die Bewohner selbst durch die unhygienische Art der Behandlung der Wohnung. Viele Menschen verstehen überhaupt nicht, eine Wohnung richtig zu lüften; andere haben eine törichte Angst vor Zugluft. Es ist leider wahr, daß das Gefühl für gute reine Luft ganz allgemein sehr wenig ausgebildet ist. Alle Menschen würden sich unsagbar ekeln, ein Glas Wasser zu trinken, das ein anderer bereits im Munde hatte; aber die dicke, schon vielfach ausgeatmete Luft in einer schlecht oder gar nicht ventilierten Wohnung, in einer Kneipe oder bei anderen Gelegenheiten wieder einzuatmen, stößt wenige ab. Der Landbewohner unterscheidet sich hierbei nicht vom Großstädter. Mehr Empfindung gegen schlechte Luft würde auch den Säuglingen zugute kommen. Weil man oft ein äußerst mangelhaftes Gefühl für gute Ventilation und hohe Wohnungstemperatur hat, wird auch oft von der Möglichkeit, die Hitze in den Räumen zu verhindern, kein Gebrauch gemacht. Auch die Kleidung der Kinder und die Bedeckung der Säuglinge wird der Hitze nicht angepaßt. Bei der größten Sommerglut werden diese von unvernünftigen Müttern oft mit dicken Federkissen schwer bepackt. Sie selbst würden es unter einer derartigen Bedeckung kaum wenige Minuten aushalten, dem zartesten Menschenkinde mutet der Unverstand aber eine Tortur zu, der zahlreiche Säuglinge erliegen. Man kann es ruhig aussprechen, daß in Deutschland in jedem Jahre viele tausend Säuglinge an der Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit ihrer Mütter sterben. Auch in der schlechtesten Wohnung ist ein Säugling wohl behütet, wenn er eine kluge und gewissenhafte Mutter hat.

Vermischtes.

Eine Erinnerung. Aus Essen schreibt man der „Glocke" u. a.: Dieser Tage lasen wir in einem Kölner Blatt eine Todesanzeige folgenden Inhalts: „Das Ableben des Herrn Buschhoff teilen wir hierdurch ergebenst mit. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Simon Buschhoff." — Wohl die meisten Leser dieser kurz und bündig gehaltenen Todesanzeige sind ohne Nachdenken über sie hinweggegangen und doch knüpft sich an diese Todesnachricht eine Fülle von Erinnerungen an stürmisch bewegte Zeiten. Der Name Buschhoff hat einstmals eine Sturmflut von Erregung über Deutschland hinweggerollt. Genau 20 Jahre sind es her, daß sich vor dem Schwurgericht in Cleve der bekannte Xantener Knabenmordprozeß in 14 Tage langer Verhandlung abspielte, von ganz Europa mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Wochenlang hatte der geheimnisvolle Knabenmord, der in der gesamten Kulturwelt Aufsehen und Erregung verursachte, auch das Parlament zeitweilig beschäftigt. Je fieberhafter die Strafbehörden nach dem Mörder des 10jährigen Knaben suchten, um so geheimnisvoller und dunkler wurde das Dunkel, das die grausige Mordtat umhüllte. Die Bevölkerung am Niederrhein war ob der Untat in so hochgradige Erbitterung geraten, daß es zeitweilig zu offenen Aufruhrszenen kam, und schließlich blieb nichts anderes übrig, als der Stimmung der Bevölkerung Rechnung zu tragen und den Mordprozeß anhängig zu machen, zumal auch im Parlament diese Forderung stürmisch erhoben wurde. Der Verdacht lenkte sich anfänglich auf einen gewissen Buschhoff, von dessen Schuld bald jedermann überzeugt war, nachdem der Volksmund die geheimnisvollsten und blutigsten Gerüchte über ihn in Umlauf gesetzt hatte. Man schritt zu der Verhaftung des Beschuldigten, allerdings weniger wegen eines etwaigen dringenden Verdachts als vielmehr, um ihn vor der Volkswut zu schützen. Die Staatsanwaltschaft rechnete von vornherein mit einem Freispruch, denn das Beweismaterial reichte bei weitem nicht aus, den Angeklagten zu überführen. Die Anklage vertrat der damalige Oberstaatsanwalt Hamm in Köln persönlich im Verein mit dem Ersten Staatsanwalt in Cleve. Beide beantragten Freisprechung, die dann auch erfolgte. Der Angeklagte war kein anderer als derjenige, dessen Ableben sein Sohn in der eingangs erwähnten Todesanzeige kurz meldet. Noch lange zitterte die Erregung der Bevölkerung nach dem Prozeß nach, und der freigesprochene Angeklagte mußte schleunigst seinen Sitz verlegen. Er zog nach Köln-Ehrenfeld, wo er bis zu seinem Tode ein Trikotagengeschäft betrieb. Der Knabenmord von Xanten aber ist nach wie vor in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, und Maßnahmen der irdischen Strafbehörde werden dieses Geheimnis wohl kaum mehr enthüllen.

Zahlreichen Diebstählen in Berlin—Dresdener D-Zügen ist man in letzter Zeit auf die Spur gekommen. Viele der Eisenbahnpassagiere stellten bei ihrer Ankunft in Dresden fest, daß ihnen von ihrer Garderobe während der Fahrt Brieftaschen mit erheblichen Geldbeträgen und Dokumenten gestohlen worden waren, ohne daß es gelang, eine Spur der Täter zu ermitteln. Dieser Tage erst wurde wieder ein Fahrgast des abends von Dresden abgehenden D-Zuges in raffinierter Weise um seinen Ueberzieher mit gefüllter Brieftasche bestohlen. Durch die Vorsicht eines Leihamtstaxators ist es jetzt aber, Blättermeldungen zufolge, gelungen, in Dresden einen eleganten jungen Mann zu verhaften, der den im D-Zuge gestohlenen Ueberzieher versetzen wollte. Der Festgenommene hat ein Geständnis abgelegt; er ist ein schon wiederholt in Berlin, München und anderen wichtigen Verkehrszentren erheblich vorbestrafter Drogist, der die letzte Zeit hindurch seinen Unterhalt ausschließlich durch Eisenbahndiebstähle „erwarb".

Dresden, 19. Juni. Ein ungenannter Bürger der Stadt Dresden hat sich bereit erklärt, eine Million Mark zur Errichtung einer **Universität in Dresden** zu stiften. Auch von anderer Seite hat man sich bereit erklärt, größere und kleinere Beträge für diesen Zweck herzugeben.

Braunschweig, 20. Juni. Der Geschäftsführer der hiesigen Armee- und Marinekonservenfabrik, Karl Lampe, sollte verhaftet werden, weil er im Verdachte steht, **Wechselfälschungen** begangen zu haben. Als er gestern nachmittag in seiner Wohnung festgenommen werden sollte, sprang er vom Balkon **auf den gepflasterten Hof**. Er brach sich beide Arme und Beine und erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Die Verhaftung war verfügt worden, weil man glaubte, der Verdächtige werde ins Ausland gehen.

Lüttich, 19. Juni. An einem Bahnübergang bei Banoenal wurde das **Automobil** der aus einem Zirkus in Cinen heimkehrenden Familie Briot von einem **Güterzuge** erfaßt. Die Mutter und ein Söhnchen wurden getötet, der Vater verwundet.

Paris, 19. Juni. Auf dem Schießplatz von Saint Vincennes wurden gestern von einer Kompagnie des 46. Infanterieregiments **interessante Schießübungen** unternommen. Die Soldaten feuerten auf 100 Meter Entfernung auf eine Zielscheibe, auf der kinematographisch bewegte Figuren projektiert waren. Man stellte fest, daß fast alle Kugeln das Ziel getroffen hatten.

Paris, 20. Juni. Bei Arangouet (Dep. Oberpyrenäen) **stürzte** ein im Bau befindlicher **Tunnel** ein, durch den die Wassermassen eines Sturzbaches der Elektrizitätszentrale der Südbahngesellschaft geführt werden sollten, und **verschüttete vier Arbeiter**. — Die Untersuchung über den jüngst im Pariser Hauptpostamt verübten **Briefdiebstahl** hat ergeben, daß der verhaftete Buchmacher Rousset nur ein Helfershelfer war. Man glaubt, daß zwei Postbeamte, die seit einigen Tagen verschwunden sind, die eigentlichen Urheber des Diebstahls seien.

Rom, 19. Juni. Ein deutsches Komitee hat sich gebildet, um einen Fonds zur Errichtung eines Heimes für arbeitsunfähige Deutsche in Rom zu sammeln.

Rom, 19. Juni. Die Polizei entdeckte in der Nähe der Stadt eine **Spielhölle**. Das Haus wurde umstellt, und mehrere Polizisten begaben sich in das Innere des Gebäudes, wo gerade mit größter Leidenschaft dem Spiel gehuldigt wurde. Die Beamten beschlagnahmten die Spielbeträge, etwa 240 000 Lire, und verhafteten ungefähr 50 Spieler, die des Hasardspiels überführt werden konnten. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie vorläufig in Freiheit gesetzt.

Zur Malmslätter Katastrophe.

Stockholm, 19. Juni. Was bei den Verhören wegen des Eisenbahnunglücks von Malmslätt immer mehr hervortritt, sind die lauten Klagen des Personals über das in der schwedischen Staatsbahn herrschende Knausersystem. Es sei auf etwa einem Viertel der gesamten Bahnhöfe unmöglich, die Sicherheitsbestimmungen praktisch durchzuführen, einfach, weil das Personal keine Zeit dazu habe. Mehrere alte Bureaubeamte haben bei ihren Aussagen erklärt, wenn das verkehrende Publikum wüßte, unter welch erschwerenden Umständen der Dienst manchmal ausgeübt werden müsse, so würde ihm bei jeder Reise das Herz vor Angst klopfen. Das Bureaupersonal und die Unterbeamten hätten sich unzählige Male darüber gewundert, daß ein ähnliches Unglück nicht schon längst eingetroffen sei. Man muß daran erinnern, daß auf dem Kongreß der schwedischen Eisenbahnbeamten dieselben Klagen erhoben wurden. Sie richteten sich vor allem gegen das Sparsamkeitssystem, das in der Belastung der Beamten und den geringen Aufwendungen in bezug auf das Material zutage träte.

Der „heilige Bureaukratius" geht gegenwärtig auch in Frankreich ganz besonders eifrig um. Kaum ein Tag vergeht, an dem man ihm nicht diesen oder jenen Geniestreich nachweist. Jetzt wird, laut „Berl. Lok.-Anz." folgender bekannt: Der Steuerzahler Jules Delcroce in Badevel (Dep. Doubs) übersandte dem Steuereinnehmer letzthin den Betrag von 40 Francs 25 Centimes durch eine Postanweisung. Es sei bemerkt, daß es erst in allerjüngster Zeit gestattet wurde, sich seiner Steuerschulden in dieser postalischen Form zu entledigen. Der ehrliche und gewissenhafte Steuereinnehmer ließ das Postmandat aber mit dem Bemerken zurückgehen, daß der schuldige Steuerbetrag nur 40 Francs und dreiundzwanzig Centimes betrage. Nur ein über diesen Betrag, nicht aber über 40 Francs und fünfundzwanzig Centimes lautendes Mandat könne er annehmen.

Kriegslist einer Krähe. Man schreibt der „Rhein.-Westf. Ztg.": Von der Kriegslist einer Krähe habe ich jüngst ein bemerkenswertes Beispiel erfahren. Sie ließ sich sehr gern von mir den Hals krauen. Oft hatte ich an meiner Seite auf der Bank eine sehr zutrauliche Katze und zu meinen Füßen einen alten Jagdhund, der gewöhnlich schlief. Gegen diese beiden war der Vogel von Neid erfüllt, und sein ganzes Streben war darauf gerichtet, sie zu entfernen. In bezug auf die Katze hatte er leichtes Spiel; er griff dieselbe offen und frei und mit tüchtigen Schnabelhieben an und trieb sie bald in die Flucht. Allein so leicht war der Hund nicht zu beseitigen, und die Art und Weise, wie der Vogel auch hier seinen Zweck zu erreichen suchte, läßt eine wohlüberlegte List und Schlauheit klar und deutlich erkennen. Langsam näherte er sich, doch immer von hinten, meinem treuen Begleiter und versetzte plötzlich dem Schwanz desselben einen kräftigen Schnabelhieb. Wütend sprang der Hund empor und verfolgte seinen Gegner, der pfeilschnell und mit lautem Geschrei entfloh und sich auf einem Baum der Umgebung niederließ. Der Hund nahm darauf seinen früheren Platz wieder ein und überließ sich abermals dem Schlummer. Kaum aber hatte er die Augen geschlossen, als auch sein Feind geräuschlos vom Baume herabkam und sich mit äußerster Vorsicht ihm wieder näherte. Ich hatte ein wachsames Auge auf sein Manöver, und sobald er den Hund fast wieder erreicht hatte, weckte ich diesen durch einen leisen Pfiff. Er erhob den Kopf und betrachtete den Vogel, welcher sich nun stellte, als ob er sich gar nicht um den Hund kümmere, obgleich er ihn nicht einen Augenblick aus den Augen ließ, und sofort einen Kiesel aufhob, den er auf jede nur mögliche Art in seinem Schnabel drehte und wendete und so ganz mit seiner Arbeit beschäftigt schien. Der beruhigte Hund überließ sich aufs neue sorgloser Träumerei. Sowie die Krähe dies bemerkte, fiel auch sofort der emporgehobene Stein aus ihrem Schnabel und mit vorsichtigen Schritten bewegte sie sich in die Nähe des gehaßten Schwanzes. Ich pfiff, der Hund richtete abermals den Kopf empor, und die Krähe, klug sich nach „rückwärts konzentrierend", nahm wieder einen Kiesel auf, den sie mit derselben heuchlerischen Miene wie vorher im Schnabel wendete, bis der Hund seine schlafende Stellung wieder eingenommen hatte. Diese durchtriebene Handlungsweise setzte die Krähe längere Zeit fort. Endlich ließ ich sie gewähren und sie versetzte nun dem Schwanze des Hundes mehrere so kräftig rasch aufeinander folgende Schnabelhiebe, daß sich der Hund in der Tat aus dem Staube machte. Der Vogel, nunmehr Herr des Terrains, hüpfte vor Freude laut krächzend auf die Bank und setzte sich in Positur, um meine Liebkosungen entgegenzunehmen. Wenn ich seiner Einladung nicht entsprach, so wurde ich durch einen leichten Schnabelschlag auf den Schenkel daran erinnert; beharrte ich jedoch in meiner Teilnahmslosigkeit, so steigerte das Tier seine Erinnerungen nach und nach bis zu dem Grade, mir wehe zu tun. Bisweilen wurde ich böse, und dann entfernte sich die Krähe schreiend; bald jedoch war sie wieder neben mir und erneuerte ihr Gesuch. Ich kraute sie dann, und niemals wurde sie es überdrüssig. — Zuletzt befreite auch ich mich von dem Vogel, denn meine kleine Tochter war der Gegenstand seines Neides geworden, und ich hatte daher alle Ursache, einen Unfall zu befürchten.

Poesie und Prosa. Ein junger Mann, ein rechter Naturschwärmer, hatte die Feiertage zu einem Ausflug nach einem Strandorte benutzt. Auf seiner Wanderung am Meeresufer traf er einen alten Fischer und nun entspann sich laut „Rh.-W. Z." zwischen beiden folgendes. Der junge Mann sagte in seiner überströmenden Begeisterung:

„Wie beneide ich Sie um das Glück, an diesem entzückenden Fleckchen Erde leben zu können. Sie ruhen am Busen der Natur, deren Antlitz Sie gewiß schon in allen seinen Wandlungen gesehen haben. Haben Sie schon die Sonne in ihrer vollen Pracht hinter grauen, violetten, roten, gelben und grünen Wolken versinken sehen? Haben Sie die huschenden Gestalten bemerkt, in die der flüchtende Nebel sich formt? Haben Sie die tanzenden Lichter gesehen, die der Mond auf die Wellen wirft, wenn er mit den Wolkengespenstern kämpft?"

„Nee, Herr" — antwortete der alte Fischer — „ich trinke nie mehr, als ich vertragen kann."

Hochschul-Nachrichten.

= Die **Göttinger** Universität zählt im laufenden Semester 2724 Studierende, gegen 2476 im Sommersemester 1911 und 2399 im Wintersemester 1911/12. Den Privatdozenten an der Universität **Heidelberg** Dr. med. Ludwig Schreiber (Augenheilkunde), Assistenzarzt für die Ambulanz an der Augenklinik und Dr. phil. Ferdinand Fehling (Mittelalterliche und neuere Geschichte) wurde der Titel außerordentlicher Professor verliehen. An der Universitäts- und Landesbibliothek zu **Straßburg i. E.** wurden den Bibliothekaren Dr. phil. Ludwig Wilhelm (aus Leutenheim in Unterelsaß) und Dr. Armin Braunholtz (aus Goslar) etatsmäßige Bibliothekarstellen verliehen.

Luftschiffahrt.

□ **Wanne**, 20. Juni. Auf dem **Flugplatze Wanne—Herten** wurde gestern nachmittag eifrig geflogen. Lübbe unternahm nicht weniger als fünf Aufstiege, die zum Teil mit Fluggästen ausgeführt wurden und sich auf längere Zeit erstreckten. Bosenius flog mehrere Male mit einem neuen Grade-Eindecker auf, der in Zukunft als Lehrapparat dienen soll.

Köln, 20. Juni (Tel.) Heute morgen ist ein **Drachenballon** der Festungsluftschiffertruppe in Köln mit ausgerüstetem Korbe ohne Bemannung ostwärts **entflogen**.

Kiel, 19. Juni. Die Verleihung der philosophischen Ehrendoktorwürde an den Prinzen Heinrich von Preußen durch die Universität Kiel erfolgte wegen des tatkräftigen Interesses des Prinzen an der wissenschaftlichen Verwertung der Luftschiffahrt und weil er die deutschen Zuverlässigkeitsflüge unter seinen Schutz genommen, damit das Flugzeug zu einer Waffe werde, deren Heer und Flotte sich im Ernstfall mit Erfolg bedienen können. — Es besteht die Absicht, zum Zweck der Unterbringung der künftigen Marineluftschiffe an der Küste Luftschiffhallen zu errichten. Die Luftschiffhalle in Kiel hat für die „Zeppeline", die vorerst in Betracht kommen, nicht die erforderliche Größe. Ueber die Anzahl der zu errichtenden Luftschiffhallen und über ihre Lage sind bisher endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt worden. Es ist zu erwarten, daß das erste Marineluftschiff, das von der Zeppelinwerft in Angriff genommen wurde, und Ende September oder Anfang Oktober abgeliefert werden wird, zuerst in Hamburg stationiert wird, wo sich eine geeignete Halle befindet. Dort werden auch Marineoffiziere und Marinemannschaften Unterweisung in Führung und Behandlung von Zeppelinluftschiffen erhalten.

Friedrichshafen, 20. Juni (Tel.) Mit einem Kapital von 372 000 M wurde hier eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung für den Bau, Verkauf und Betrieb von **Flugzeugen** unter dem Namen „Flugzeugbau Friedrichshafen" gegründet. Vorsitzender ist Fabrikbesitzer Chilling-Worth in Nürnberg, Stellvertreter Graf Zeppelin und Geschäftsführer Ingenieur Kober.

Mannheim, 19. Juni. Eine heutige dreistündige Werkstattfahrt des Luftschiffes Schütte-Lanz diente zur Erprobung der neuerdings vereinfachten Steuerung. Obgleich die vorderen Höhensteuer ganz fortgenommen und die hinteren auf je eine Fläche verringert waren, genügte für die Höhensteuerung ein Grad Ruderlage. Die ebenfalls um je eine Fläche verringerte Seitensteuerung gestattet einen Drehradius von 200 Meter. Als Gast nahm an der heutigen Fahrt teil Kapitän zur See Kloebe von der Kaiserlichen Werft in Danzig, der sich sehr befriedigt über die Fhrt und die Manövrierfähigkeit des Schiffes äußerte.

Tokio, 19. Juni. Wie die „Daily Mail" meldet, hat der amerikanische Aviatiker Atwatrauf mit einem Hygroplan von Tokio aus einen Flug nach Jokohama ausgeführt, auf dem er zwei Postsäcke mitführte. Der Bürgermeister von Tokio sandte auf diesem Wege ein Schreiben an den Bürgermeister von Jokohama. Der Flug ist glänzend gelungen. Der Aviatiker beabsichtigt, in den nächsten Tagen einen Flug von Japan nach Korea auszuführen.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 20. Juni (Tel.) Der **Kaiser** hörte heute vormittag den Vortrag des Staatssekretärs v. Tirpitz, besuchte dann in Begleitung des **Reichskanzlers** und der Herren des Gefolges die Kaiserliche Werft und besichtigte dabei auch das Marineschulschiff „Kaiser". Später machte der Kaiser in Begleitung derselben Herren Besuche auf einer Anzahl ausländischer Jachten. Um 12 Uhr 45 kehrte er an Bord der „Hohenzollern" zurück, wo der Kaiser zunächst militärische Meldungen entgegennahm. Zur Frühstückstafel auf der „Hohenzollern" waren neben hohen deutschen Marineoffizieren u. a. auch ausländische Jachtenbesitzer geladen.

Elberfeld, 20. Juni (Tel.) Hier sind an 50 Personen unter **Vergiftungserscheinungen** nach dem Genusse von gehacktem Pferdefleisch erkrankt. Bei einzelnen ist Lebensgefahr nicht ausgeschlossen.

Trier, 20. Juni (Tel.) Bei Hohenfels im Kreise Daun ist ein **großes Gräberfeld** entdeckt worden. Bis jetzt sind 24 Gräber aus der Alemannen- und Frankenzeit gefunden worden. Die Gräber weisen neben den Körpern der Toten guterhaltene Gegenstände auf, wie Messer, Dolche, Lanzenspitzen, Urnen, Schwerter usw. Die Toten sind anscheinend in Baumstämmen beigesetzt worden. Die Funde haben große geschichtliche Bedeutung.

Leipzig, 20. Juni (Tel.) Vor dem Reichsgericht begann heute vormittag der **Spionageprozeß** gegen den Bildhauer Anton Nicolas aus Metz, der angeklagt ist, im Juli 1911 versucht zu haben, sich Schriftstücke und Zeichnungen, die sich auf einen Teil der Befestigungswerke beziehen zu verschaffen, um sie einer fremden Regierung auszuliefern. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Speyer, 20. Juni (Tel.) Unter dem dringenden Verdachte, den Feldhüter Becker **erschossen** zu haben, wurden Vater und Sohn Dörr aus Bergheim bei Speyer verhaftet.

Trautenau i. Böhmen, 20 Juni (Tel.) Die **Flachsspinnerei** von Gebr. Walzer in Parschnitz, die über 1000 Arbeiter beschäftigt, **steht in Flammen**. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Konstantinopel, 20. Juni (Tel.) Der Provinzialkongreß des **jungtürkischen Komitees** in Koniah und Saloniki erließ eine Proklamation, worin die Regierung zu ihrer festen Haltung im türkisch-italienischen Kriege beglückwünscht und die Fortsetzung des Krieges als Wunsch der Nation bezeichnet wird.

Chicago, 20. Juni (Tel.) Die Wahlprüfungskommission des **vorbereitenden Nationalkonvents** hat gestern einen Anhänger des Präsidenten Taft gegen einen Anhänger Roosevelts mit 30 gegen 18 Stimmen zu ihrem Präsidenten gewählt. Im Verlaufe des Abends verließen Roosevelts Anhänger unter Protest die Kommission, weil die Freiheit des Wortes unterdrückt werde. Sie kehrten später wieder zurück, um aber in kurzem endgültig die Beratungen zu verlassen, da sie auf ihr Ersuchen, die Wahl aller angefochtenen Delegationen nachzuprüfen, keine befriedigenden Zusicherungen erhalten konnten.

Zum Eisenbahnunglück von Gaschwitz.

Leipzig, 20. Juni (Tel.) Die Untersuchung ergab, daß der gestrige Eisenbahnunfall **auf Ueberfahren des Haltesignals** auf dem Bahnhof Gaschwitz durch den Zug 214 zurückzuführen sei. Der Zugführer ist noch nicht vernehmungsfähig. Zwei Wagen wurden vollständig zertrümmert. Beide Maschinen blieben unbeschädigt. Sämtliche Geleise wurden heute morgen wieder frei und die Betriebsstörung behoben. Von den in das Leipziger Krankenhaus eingelieferten Personen ist niemand gestorben; der Zustand mehrerer Verletzter ist aber ernst.

Die russische Flottenvorlage.

(Vergl. 2. Seite.)

Petersburg, 20. Juni (Tel.) In der gestrigen Abendsitzung der **Reichsduma** erklärte **Ministerpräsident Kokowzow** in einer längeren Rede auf die Ausführungen mehrerer Redner der Opposition, die russische Flotte sei notwendig. Nicht wie Miljukow die Rolle der deutschen Flotte verstehe, zum Schutze des Handels und Verkehrs, sondern zum Schutze der allgemeinen Interessen Rußlands sowie zur Gewährung seiner Sicherheit und Würde sei sie notwendig. Die von Miljukow befürwortete Haltung als tertius gaudens, während andere Mächte sich in ihren Rüstungen zu übertreffen suchen, führe den Verlust der Selbständigkeit herbei. Die Befürchtung, daß die in der Vorlage verlangten 502 Mill. Rubel nur der Anfang weiterer wachsender Forderungen für die Flotte seien, sei durchaus unbegründet. Im Laufe des Quinquennats werde das Marineministerium keine weiteren Kredite beanspruchen. Ebenso unbegründet sei die Befürchtung, die Flottenkräftigung werde die Reichswehr zu Lande beeinträchtigen; beide seien vollkommen im Einklang. Gegenüber den Behauptungen, daß die von ihm gemachte Berechnung der Steigerung der Staatseinnahmen, die er bereits in der Budgetkommission motiviert habe, unrichtig sei, suchte der Ministerpräsident eingehend nachzuweisen, daß seine Berechnung durchaus berechtigt und bescheiden sei, wenn er ein jährliches Anwachsen der Einnahmen von 3½ Prozent annehme. Die Vorwürfe, das russische Budget sehe zu kleine Summen für produktive kulturelle Zwecke gegenüber den unproduktiven Ausgaben unter Einschluß der Ausgaben für die Landesverteidigung vor, seien unberechtigt, da die Ausgaben für die Landesverteidigung nicht unter der Kategorie der unproduktiven Ausgaben ständen, denn die **Kriegsrüstung sei eine Bürgschaft für die kulturelle Entwicklung**, die in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht habe. Rußland befasse sich nicht mit Abenteuern, drohe niemanden und wolle niemanden anfallen, aber es wolle stark sein, um sich eine friedliche Existenz zu sichern. Nur ein Reich, das in dieser Beziehung ruhig sein könne, erfreue sich der Weltachtung. Nur mit einem solchen Reiche werde gerechnet. Durch die Flottenvorlage werde von der Duma nichts neues verlangt, denn die Duma habe bereits die Mittel für die Grundlegung der neuen Baltischen Flotte bewilligt. Von der Duma sei gemeinsam mit der Regierung die Initiative zur Schaffung der Schwarzen Meer-Flotte gegeben. Die Regierung plane nur, das begonnene Werk zu vervollkommnen. Der Ministerpräsident schloß: Mitglieder der Duma, erfüllet euere Pflicht, indem ihr die nötigen Mittel für das Flottenprogramm bewilligt. Dann wird auch das Marineministerium und die gesamte Regierung die Pflicht für das Vaterland und den Kaiser erfüllen.

Nach längerer Debatte wurde die Gesetzesvorlage in der Fassung der Budgetkommission, d. h. mit Streichung von 71 Millionen für den Ausbau von Häfen, **angenommen**. Ferner wurde der Antrag des Oktobristenführers Gutschkow angenommen, worin die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich den Stand der Reichswehr zu Lande und die Bedürfnisse der Armee zu prüfen und die nötigen Mittel zu fordern, um auch diesen wichtigen Teil der Reichswehr auf die nötige Höhe zu bringen.

Handels-Nachrichten.

Eigene Drahtberichte des „Westf. Merkur".

Getreide.

* **Berlin**, 20. Juni. Produktenbörse. Weisen Juli (231) 231¾, Sept. (206¼) 207¼, Okt. (206½) 207¼. Roggen Juli (195) 195¾, Sept (174¾) 175¼, Okt. (174¼) 175¼. Hafer Juli (189½) 190¼, Sept. (169¼) 168¼, Okt. (—) —. Mais amer. Juli (150¼) —, Sept. (—) —. Mehl 26,25—28,75. Roggenmehl 23,30—24,90.

Stimmungsbericht. Bei ruhigem Geschäft war die Haltung des Getreidemarktes heute uneinheitlich. Für Brotgetreide stimulierte die Aussicht auf weitere Niederschläge, und speziell für Herbstweizen zeigte sich eine lebhafte Exportnachfrage, die die Preise um 1 M avancieren ließ. Hafer litt dagegen unter Realisierungen. Mais träge. Rüböl neigte zur Schwäche. Das Wetter ist wärmer.

* **Paris**, 20. Juni. Wetter bewölkt.

	Anfang 20.	Schluß 19.		Anfang 20.	Schluß 19.
Hafer	willig	willig	Weizen	stetig	willig
Juni	22.60	22.70	Juni	32.55	32.80
Juli	22.40	22.45	Juli	30.80	31.65
Juli-Aug.	21.35	21.50	Juli-Aug.	28.95	29.05
Sept-Dez.	19.30	19.40	Sept-Dez.	26.45	26.55
Roggen	ruhig	ruhig	Mehl	stetig	willig
Juni	23.25	23.25	Juni	42.45	42.45
Juli	20.50	20.50	Juli	41.20	41.30
Juli-Aug.	19.50	19.50	Juli-Aug.	39.75	39.90
Sept-Dez.	19.25	19.50	Sept-Dez.	34.80	34.85

* **Liverpool**, 20. Juni. Roter Winterw. Juli (7,9¼) 7,9¼, Okt. (7,6¾) 7,6¾. fest. Mais bunter Amerikaner Juli (5,3⅞) 5/3⅞, Sept. (5,0⅞) 5/0⅞. stetig.

Zucker.

* **Hamburg**, 20. Juni, nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg. Juni (12,10) 12,05, Juli (12,20) 12,15, Aug. (12,30) 12,20, Okt.-Dez. (10,17½) 10,12½, Jan.-März (10,27½) 10,25, Mai (10,45) 10,37½. Alles die 50kg. ruhig.

* **Magdeburg**, 20. Juni. Kornzucker 88% ohne Sack 13,00-13,00. Nachprodukte 75% ohne Sack 10,45-10,70. Stimmung ruhig. Brodraffinade 1. ohne Fass 23,20-23,75. Krystallzucker 1. m. Sack 00,00-00,00. Gem. Raffinade mit Sack 23,25-23,50. Gem. Melis mit Sack 22,75-23,00. Stimmung ruhig. Bei Abnahme von mindestens 200 Zentnern alles netto Zentner. Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg. Juni 11,95 Gd., 12,05 Brf., Juli 12,05 Gd., 12,15 Brf., Aug. 12,25 Gd., 12,27½ Brf., Okt.-Dez. 10,15 Gd., 10,17½ Brf., Jan-März 10,25 Gd., 10,27½ Brf., Mai 10,35 Gd., 10,37½ Brf. Alles die 50 kg. ruhiger.

Kaffee.

* **Hamburg**, 20. Juni, nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Good average Santos Sept. (69¾) 69¼, Dez. (69½) 69½, März (69¼) 69, Mai (69) 68¾. stetig.

* **Havre**, 20. Juni, nachm. 3 Uhr 30 Min. Kaffee good average Santos Sept. 85¼, Dez. 85¼, März 84¾, Mai 84½. ruhig.

Oele und Spiritus.

* **Berlin**, 20. Juni. Rüböl. Juni (67,50) 67,40, Okt. (68,10) 67,80, Dez. (—,—) —,—.

* **Paris**, 20. Juni. Wetter bewölkt.

	Anfang 20.	Schluß 19.		Anfang 20.	Schluß 19.
Rüböl	ruhig	ruhig	Leinöl	ruhig	willig
Juni	74.50	74.75	Juli-Aug.	92.25	91.75
Juli	75.—	75.—	Sept.-Dez.	86.75	86.—
Juli-Aug.	75.50	75.25	Spiritus	ruhig	ruhig
Sept-Dez.	76.50	76.75	Juni	68.75	68.50
Leinöl	ruhig	willig	Juli	69.—	69.75
Juni	95.—	94.50	Juli-Aug.	68.50	68.75
Juli	92.50	92.25	Sept.-Dez.	54.—	54.—

Baumwolle.

* **Bremen**, 20. Juni. Baumwolle. Upland middl. loco (61½) 61¼. flau.

* **Liverpool**, 20. Juni, mittags 12 Uhr 45 Min. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, davon für Spekulation u. Export — Ballen. Tendenz für Amerikaner loco: stetig. Preis: 6,59. Amerikanische Good ordinary Lieferungen —. stetig. Juni (6,41) 6,39, Juni-Juli (6,41) 6,38, Juli-Aug. (6,41) 6,38, Aug.-Sept. (6,40) 6,37, Sept.-Okt. (6,35) 6,30, Okt.-Nov. (6,29) 6,25, Nov.-Dez. (6,27) 6,22, Dez.-Jan. (6,27) 6,22, Jan.-Febr. (6,27) 6,22, Febr.-März (6,27) 6,22.

Amerikanische Warenkurse.

* **New York**, 20. Juni. Baumwolle. Juli (11,18) 11,07, Okt. (11,45) 11,38, Dez. (11,56) 11,50, Jan. (11,54) 11,49. stetig.

* **Chicago**, 20. Juni. Weizen. Juli (105⅝) 105½, Sept. (103¾) 103¼, k.stetig. Mais. Sept. (71¾) 71⅞. stetig. Hafer. Sept. (40¼) 40⅞.

* **Chicago**, 20. Juni. Schmalz. Sept. (11,15) 11,15. Pork. Sept. (19,05) 19,07.

* **Eisenbahnen.** Nach dem Geschäftsbericht der **Ahaus-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft, Ahaus i. W.**, gestaltete sich deren Verkehr im Jahre 1911 zufriedenstellend. Der Verkehr auf der Bahn entwickele sich langsam, aber stetig, so daß die Gesellschaft, von unvorhergesehenen Fällen abgesehen, auf eine andauernde Steigerung der Einnahmen rechnen dürfe. Der geplante Rhein-Nordsee-Kanal, der nach der jetzt in Aussicht genommenen Linie C 20 Minuten südlich vom Bahnhof Alstätte die Bahn schneiden werde, werde nicht ohne Einfluß auf die Bahn sein; es sei deshalb mit dem Ausschuß für den Bau dieses Kanals Fühlung genommen worden. Der Betriebsgewinn betrug 102 477 (96 382) Mark, wozu noch 2002 (2321) M Vortrag und 2333 (2176) M Zinsen treten. Nach Bestreitung der Unkosten verblieben 65 664 (65 143) M Reingewinn zu folgender Verwendung: Rücklage 3183 (3141) M, 4 Proz. (wie i. V.) Dividende auf die Aktien Buchst. A und B gleich 60 000 M (wie i. V.) und Vortrag 2480 M. — Die Betriebseinnahmen der **preußisch-hessischen Staatseisenbahnen** haben im Monat Mai 1912 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 12,4 Mill. M = 24,35 Proz., im Güterverkehr 7,3 Mill. M = 6,07 Proz., insgesamt mit Einschluß der Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 20,2 Mill. M = 11,07 Proz. mehr betragen. Bei Beurteilung des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß das Pfingstfest in diesem Jahre in den Mai (im vorigen Jahre in den Juni) gefallen ist. — Die **Verkehrseinnahmen deutscher Eisenbahnen für Mai 1912** betragen nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Uebersicht im Personenverkehr 82 747 232 M (ein Mehr gegen das Vorjahr von 15 994 136 Mark im ganzen oder 22,48 Proz. auf ein km), im Güterverkehr 160 978 115 M (ein Mehr gegen das Vorjahr von 7 990 992 M im ganzen oder 3,90 Proz. auf ein km). Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist gleichfalls die Lage des Pfingstfestes in Betracht zu ziehen. — Aus Luxemburg wird gemeldet, daß die **Prinz-Heinrich-Eisenbahn** den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Hussigny und Differdingen-Oberkorn plant, um auf diese Weise eine direkte Verbindung mit dem französischen Erzbecken von Briey zu erhalten, aus dem jährlich große Mengen Erze nach Deutschland und Luxemburg versandt werden. Die Prinz-Heinrich-Bahn ist wegen dieser Projekte mit der Französischen Ostbahn (Compagnie du chemin de fer de l'Est) in Unterhandlung getreten. Die Verhandlungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt, und es erscheint auch fraglich, ob sie noch während dieses Jahres überhaupt zu Ende geführt werden. Das Gelderfordernis für diese Verbindungsbahn wird auf 2 Mill. Frcl. geschätzt. Die neue Bahn soll bei Oberkorn in die Prince-Henri-Strecke Petingen—Esch a. d. Alzette münden.

* **Oberrheinische Versicherungsgesellschaft in Mannheim.** In der außerordentlichen Generalversammlung am 19. d. M. waren 3 438 000 M Aktien-Kapital mit 3438 Stimmen vertreten. Die Generalversammlung beschloß die Ausdehnung des Zwecks der Gesellschaft auf die Versicherung gegen Wasserleitungsschäden aller Art. Sie genehmigte alsdann den unterm 20. bezw. 22. April cr. zwischen der Oberrheinischen und der Kölnischen Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln geschlossenen Fusionsvertrag, nach welchem die Kölnische mit Wirkung vom 1. Januar 1912 an die Oberrheinische übergehen soll; sie beschloß ferner, für den Fall der Genehmigung dieses Vertrages durch die Aktionäre der Kölnischen Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft das Grundkapital der Gesellschaft um eine Million M auf 6 Mill. M zu erhöhen und zu diesem Behufe die sechste Serie Aktien zum Belaufe von 1000 Stück zu je 1000 M mit einer Einzahlung von 25 Proz. auszugeben. Soweit diese Aktien nicht zum Austausch gegen die Aktien der Kölnischen erforderlich sind, sollen sie den Aktionären der Gesellschaft im Verhältnis zu ihrem Aktienbesitz angestellt werden. Dem Aufsichtsrat und Vorstand wurde die entsprechende weitere Durchführung der Beschlüsse überlassen.

* **Vom englischen Textilmarkt** wird berichtet, daß die auf den australischen Wollmärkten erzielten höheren Preise bei den Fabrikanten eine gewisse Unruhe hervorgerufen haben; die Verbraucher sind nicht im stande, die erhöhten Forderungen zu bewilligen, da diese mit den Fabrikationspreisen nicht in Einklang zu bringen sind. Auch die Wollkämmer lehnen vorläufig die erhöhten Notierungen ab. Kammzüge, besonders feinere Qualitäten, waren in der letzten Woche sehr gut gefragt, doch sind die erzielten Preise nicht zufriedenstellend. Die Notierungen für Glanzwollen sind bedeutend in die Höhe gegangen, da der Vorrat hierin ein äußerst geringfügiger ist. Mohair- und Alpaccawollen waren vernachlässigt bei unveränderten Preisen. Aus der Wollgarnspinnerei verlautet, daß während der letzten Woche größere Aufträge für den Export nicht eingegangen sind. Ebenfalls ruhig lag der Verkehr in wollenen Geweben, nur für grobe Herrenstoffsorten herrschte mehr Nachfrage und wurden bedeutendere Aufträge für den Export erteilt. Feinere und mittlere Qualitäten sind wenig begehrt, und auch in Damenstoffen wird schleppender Geschäftsgang gemeldet. Das Geschäft in wollenen Webwaren vollzog sich hauptsächlich mit Canada und Australien, während das Exportgeschäft nach den Kolonien nur geringfügig war. In baumwollenen Garnen und baumwollenen Geweben ist das Geschäft dem der Vorwoche gleich, auch bezüglich der Preise ist eine Aenderung nicht eingetreten. In der Leinenindustrie hat sich eine Aenderung nicht vollzogen, ebenfalls ist in der Juteindustrie eine Veränderung der Lage weder in Bezug auf die Umsätze noch hinsichtlich der Preise zu erkennen.

* **Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis in Sodingen i. W.** Nach dem Geschäftsbericht für 1911 betrug einschließlich 327 861 (37 119) M Vortrag der Betriebsüberschuß 1 417 123 (1 827 755) M. Dagegen wurden verausgabt für Ausbeute 1 080 000 (960 000) M, für Abschreibungen 751 578 (539 894) Mark, für Bergschäden-Rechnung 100 000 (0) M, für verschiedene Abbuchungen 374 527 (0) M, so daß nach Entnahme von 1 000 000 Mark von der Kapitalrechnung ein Vortrag von 111 017 M verbleibt. Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen der mannigfaltigsten Beunruhigungen; neben den politischen Verhältnissen wirkten die Verhandlungen über die Syndikatserneuerung und die Lohnbewegung der Bergarbeiter ungünstig auf die Ergebnisse ein. Der Bericht äußert sich sodann über die Stellung der reinen Zechen zu den Hüttenzechen; im vergangenen Jahre sei der Hüttenselbstverbrauch aus eigener Förderung um 8 Proz., die Gesamtkohlenförderung dagegen nur um 3,29 Proz. gestiegen. Den Gas- und Flammkohlenzechen sei durch die Gasfernversorgung aus Koksöfen und die Braunkohle ein besonderer Wettbewerb entstanden; die Unterbietung habe für die Gewerkschaft eine Preisherabsetzung von 0,51 auf 9,79 M für die Tonne für die mit der Eisenbahn und im Landdebit zum Verkauf gebrachten Kohlen gebracht. Der Kampf mit den Außenseitern habe die Gewerkschaft bei ihren schwierigen Flözverhältnissen mit den

festgelegten Ansprüchen der Abnehmer an die Reinheit der Erzeugnisse schwer getroffen. Die Kohlenförderung ging von 960 252 t i. J. 1910 auf 822 954 t und die Koksherstellung von 74 995 t auf 70 586 t zurück. Ebenso sank die Erzeugung von Teer von 4064 t auf 3865 t, von schwefelsaurem Ammoniak von 1466 t auf 1412 t und von Reinbenzol von 826 t auf 746 t. Die Leistung je Mann und Schicht verminderte sich von 0,963 t auf 0,923 t. Der Durchschnittspreis für Koks betrug 14,64 (13,61) M. Die Selbstkosten der geförderten Kohlen stiegen von 8,10 auf 8,35 M. Der Absatz an schwefelsaurem Ammoniak sei bei mäßig anziehenden Preisen weiterhin recht flott geblieben. Die erzeugten Benzolmengen fanden schlanken Absatz, der Preis für 100 kg Benzol sank von 19,96 M auf 14,62 M. Die Beteiligung der Gewerkschaft an der Teerverwertungsgesellschaft m. b. H. in Meiderich habe wiederum günstige Ergebnisse erbracht. Die Deutsche Mondgas- und Nebenprodukten-Gesellschaft m. b. H. habe nach den günstigen Ergebnissen, die die von ihr errichtete und im Oktober dem regelmäßigen Betrieb übergebene Schwelger Moor-Anlage erzielt hat, neue, zum Teil recht belangreiche Aufträge erhalten. Sie trete nunmehr, nachdem ihre Versuchszeit als überwunden betrachtet werden kann, in eine Zeit praktischer Tätigkeit ein, aus der sie sich mit der Zeit einen ansehnlichen Nutzen verspricht. (K. Z.)

* **Spar- und Kreditverein in Königswinter in Konkurs.** In diesem Konkurse soll, nachdem bereits 20 Proz. verteilt worden sind, vom 22. Juni ab eine weitere Abschlagszahlung von 20 Proz. erfolgen. Die Summe der zu berücksichtigenden bevorrechtigten Forderungen beträgt 482 561 M, der zur Verteilung verfügbare Massebestand aber 125 000 M. (K. V.)

* **Die Preußische Pfandbrief-Bank** ist im Jahre 1862 gegründet und besteht demnach **jetzt 50 Jahre.** Die staatliche Konzession ist am 21. Juni 1862 erteilt. Es wird uns indes mitgeteilt, daß nicht dieser Tag als Jubiläumstag angesehen werden soll, sondern daß mit Rücksicht auf die erst später erfolgte Geschäftseröffnung eine Feier gegen Schluß dieses Jahres in Aussicht genommen ist.

* **Die Auswandererkonzession für Emden abgelehnt.** Die schon vor kurzem gerüchtweise veröffentlichte, aber von beteiligter Seite bestrittene Meldung, wonach die von der Deutschen Reederei A.-G. bezw. dem Fürstentrust nachgesuchte Auswandererkonzession Emden-Newyork vom Bundesrat abgelehnt worden sei, wird nunmehr bestätigt. Die als endgültig zu betrachtende Ablehnung seitens des Bundesrates ist demnach tatsächlich erfolgt. Hierzu wird mitgeteilt, daß eine gemeinsame Linie des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie konzessioniert ist, die entweder von Bremen oder Hamburg ausgeht und Emden anläuft oder von Emden ihren Anfang nimmt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß letzteres der Fall sein wird, weil die Stadt Emden großen Wert auf diese Form legt, und die preußische Regierung diese Wünsche jedenfalls unterstützen wird. Es handelt sich hierbei nicht um den Auswandererverkehr nach Newyork, sondern um Fahrten nach Brasilien, Ostasien und Australien. Was die Deutsche Reederei G. m. b. H. tun wird, weiß sie heute noch nicht, sicher werde sie auch in Emde einen Betrieb installieren, wenngleich keine Auswanderung, da die Ablehnung eine endgültige ist.

* **Der Europäische Verband für Flaschenfabriken G. m. b. H.,** Inhaber der Owens-Flaschenmaschinenpatente, hat vor kurzem eine Lizenz für das Owensverfahren an eine Gesellschaft in Rio de Janeiro (Brasilien) verkauft. Der Lizenzpreis beträgt 1 Mill. Mark pro Maschine. In Deutschland arbeiten zurzeit über 20 Owensmaschinen, die ca. 120 Mill. Flaschen im Jahr herstellen. Eine Reihe weiterer Maschinen wird in Kürze in Betrieb kommen.

* **Zur Reform des französischen Kreditwesens.** Kürzlich tagte in Paris die staatlich eingesetzte Kommission zur Verbesserung und Prüfung des französischen Bankwesens. Ueber den Verlauf dieser Versammlung schreibt der Pariser Korrespondent des „B. T.": Zur Unterstützung des kurzfristigen Kredits an den Kleinhandel und die Kleinindustrie wurde beschlossen, die Gründung von: 1. Gesellschaften auf gegenseitige Bürgschaft (Sociétés de caution mutuelle), die zum ausschließlichen Gegenstand ihrer Operationen Giro- und Wechselbürgschaft der von ihren Mitgliedern unterzeichneten Effekten haben sollen und die ein gesetzliches Statut und besondere fiskalische Steuerfreiheit genießen werden; 2. Volksbanken, die ebenso wie die vorstehenden Gesellschaften besondere gesetzliche Vergünstigungen genießen werden, sobald sie zustimmen, ihren Gewinn zu limitieren und gewisse Vorsichts- und Sicherheitsvorschriften zu beachten, und 3. ein Zentralinstitut (office central), das sich darauf beschränken würde, den Volksbanken unter der Form von zinslosen Vorschüssen solche Fonds zuzustellen, die ihm unentgeltlich zu seiner Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich langfristiger Kredite für die mittlere und Kleinindustrie kam man überein, ein „Zentraletablissement" und ein „Hilfsinstitut" unter der Form von Aktiengesellschaften zu gründen. Das Kapital des Zentraletablissements soll vorzugsweise von den Großbanken, Bankhäusern und Korporationen gezeichnet werden. Es soll ein Reservefonds im Verhältnis der zu emittierenden Obligationen errichtet werden; die Staatsabgabe auf diesen Reservefonds soll erlassen werden. Die Geschäftsgebarung dieses „Zentraletablissements" soll vom Staate überwacht und seine Darlehen einer streng gehandhabten Reglementierung unterworfen werden. Die Hilfsetablissements sollen hauptsächlich mit Hilfe von Fonds, die dem großen Publikum entliehen sind, Aktien, Obligationen oder industrielle Anteile subskribieren. Diese Institute werden unter gewissen Spezialbedingungen den Genuß verschiedener Abweichungen von dem allgemeinen Regime der Mobiliarwerte erhalten. Der Finanzminister erklärte endlich der Kommission, daß alle Beschlüsse unverzüglich in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen. Die bezügliche Gesetzesvorlage wird voraussichtlich noch vor Schluß der gegenwärtigen Kammersession dem Bureau der Deputiertenkammer vorgelegt werden können.

* **Amerikanische Anleihe Ecuadors.** Zwischen Ecuador und der City National-Bank von Newyork sind, wie gemeldet wird, Unterhandlungen im Gange zum Zwecke der Uebernahme einer Anleihe von 4 000 000 Dollar zu 5 Proz. und 1 Proz. Amortisation. Das Staatsdepartement in Washington hatte Ecuador energisch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die amerikanischen Gläubiger bezüglich der Guayaquil-Quito-Eisenbahn prompt nachzukommen, und es handelt sich nunmehr zweifellos um ein Bestreben der Vereinigten Staaten, die später folgende Anleihe von 40 Mill. Frcs. in die Hände zu bekommen, resp. hofft man, die Galapagosinseln von Ecuador dafür eintauschen zu können.

* **Vom internationalen Kongreß der Flachs- und Werggarnspinner.**

Der Internationale Verband der Flachs- und Werggarnspinner hat bekanntlich am 18. und 19. d. M. zu Köln seinen diesjährigen Kongreß abgehalten. Auf diesem wurden folgende **Beschlüsse** gefaßt:

1. Bezüglich des Zeitpunktes des Inkrafttretens der in Gent am 7., 8. und 9. November 1911 von der internationalen Kommission der Flachsspinner und Händler ausgearbeiteten allgemeinen Bedingungen für den Einkauf russischen Flachses und Wergs: Der Kongreß beschließt bezüglich der für den Einkauf von russischem Flachs und Werg durch eine internationale gemischte Kommission von Flachsspinnern und Händlern im November 1911 in Gent festgesetzten allgemeinen Bedingungen dem Kongreß vorzuschlagen, diese Bedingungen in Kraft treten zu lassen drei Monate nach der Veröffentlichung des russischen Gesetzes betreffend den Flachshandel, welches das Gesetz von 1899 revidiert, spätestens am 1. Oktober 1913.

2. Bezüglich der Ersetzung der Monatsstatistik des Flachs- und Wergverbrauchs durch eine Jahresstatistik: Der Kongreß beschließt, daß die monatliche Statistik des Flachs- und Wergverbrauchs aufrechterhalten werden soll, und drückt die Hoffnung aus, daß die dem Verbande angehörenden Spinner, welche sie durch eine jährliche Statistik zu ersetzen vorgezogen haben würden, ihre monatlichen Deklarationen im gemeinsamen Interesse fortsetzen werden.

3. Ueber das Verbot für die verbündeten Spinner, Garnschlüsse zu streichen oder abzuändern: Der Kongreß drückt seine volle Zustimmung zu dem Grundsatz aus, daß ordnungsgemäß getätigte Kontrakte auch ordnungsmäßig zur Ausführung kommen müssen, und empfiehlt seinen Mitgliedern, darauf zu bestehen, daß dieser Grundsatz stets zur Durchführung komme.

4. Die Schiedsgerichte betreffend: Der Kongreß bestätigt den auf dem Liller Kongreß 1911 gefaßten Beschluß, die angeschlossenen Verbände, die noch keine Schiedsgerichte haben, zu veranlassen, die Errichtung derselben vorzubereiten für den Augenblick, wo die „allgemeinen Bestimmungen für den Flachseinkauf" in Kraft treten werden.

5. Betreffend Flachsanbau: Der Kongreß drückt den Wunsch aus, daß man in den verschiedenen flachsbauenden Ländern die besten Maßregeln ausfindig machen soll, welche geeignet sind, den Flachsbau zu entwickeln, und beschließt, diese Frage eingehend zu studieren und von jedem angeschlossenen Verbande einen vollständigen Bericht für den nächsten Kongreß einzuholen.

6. Betreffend Statistik über Anbaufläche: Der Kongreß nimmt mit Vergnügen Kenntnis von den durch die französische Regierung infolge der Schritte des Herrn Nicolle getroffenen Maßregeln, um die Veröffentlichung der mit Flachs besäten Fläche vom Monat Juni eines jeden Jahres an zu sichern, beglückwünscht Herrn Nicolle zu seinem Erfolg und ersucht die angeschlossenen Verbände, bei ihren Regierungen die gleichen Schritte zu unternehmen, um eine ähnliche Maßregel wie in Frankreich zu erlangen.

7. Betreffend die Konditionierung von Flachs: Der Kongreß dankt Professor van den Berghe für seine Arbeiten betreffend die Zusammensetzung des Flachses. Der Kongreß nimmt die Ratschläge des Komitees, die Konditionierung zu studieren, an und betraut es mit der Aufgabe, die Versuche auszuführen, welche es für nützlich hält, innerhalb einer Summe von 2000 Fr.

Der **nächste Kongreß findet Mitte Juni 1913 in Gent** statt. Für 1914 ist der Verband nach Wien geladen.

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des „Westfälischen Merkur".

Schlusskurse.

	19. 6.	20. 6.
Privatdiskont	4¼	4¼
Wechs. Amst. kurz	—	168,55
" Brüssel	—	81,50
" Italien	—	80,85
Scheck London	20,445	20,445
Wechs. Lond. kurz	—	20,425
Scheck Paris	81,00	81,025
Wechs. Paris kurz	—	—
" Wien	84,60	84,55
4% D. Reichsanl.	100,70	100,70
3½% "	90,90	90,90
3% "	80,50	80,50
4% Preuss. Kons.	100,70	100,70
3½% "	90,50	90,50
3% "	80,50	80,50
4% Westf. Pr.-Anl.	99,40	99,40
3½% dto. 1905	87,90	87,90
3½% Münst. St.-A.	—	—
4% Westf. Pfandbr.	98,40	98,00
3½% dto.	89,25	89,25
4% R.-W. Rentenbr.	99,80	99,80
3½% dto.	89,50	89,50
4% dto. Bd.-Kr. Pfdbr. IX	97,25	97,20
3½% dto. IV	88,00	88,20
Transport-Werte.		
Canada-Aktien	263,60	264,00
Hamb.-A. Packetf.	140,75	141,00
Hansa Dampfsch.	259,75	260,50
Nordd. Lloyd	116,60	116,60
Banken.		
Barmer Bank.	119,00	119,00
Berg.-Märk. Bank	150,50	150,00
Berl. Handelsges.	165,50	165,50
Darmstädt. Bank	121,25	121,40
Deutsche Bank	253,25	253,40
Diskontogesellsch.	183,75	183,90
Dresdner Bank	153,00	153,30
Ess. Kreditanstalt	161,50	161,00
Märkische Bank	101,75	101,75
Nationalb. f. Dtsch.	122,40	122,60
Osnabrücker Bank	127,00	127,00
Rh.-Westf. Disc.	124,50	124,50
Schaaffh. Bankv.	123,00	123,00
Brauereien.		
Bochumer Victoria	107,50	107,00
Dortm. Aktien-Br.	363,00	363,00
" Union-Br.	409,00	411,50
" Victoria	107,50	107,50
Germania Dortm.	140,25	140,25
Glückaufbr. Gels.	131,50	—
Isenbeck Hamm.	99,50	100,00
Lindenbr. Unna	72,50	72,50
Löwenbr. Dortm.	178,25	178,25
Müser Langendr.	138,50	139,00
Industrie-Aktien.		
A.-G. f. Verkehrsw.	202,75	203,00
Allg. Elektr.-Ges.	264,00	265,00
Anglo Cont. Guano	119,25	119,50
Annerw. Hengst.	120,00	120,00
Aplerb. Bergbau	145,25	145,25
Aumetz Friede	188,60	188,00
Balcke Maschinen	235,40	234,90
Balcke, Teller. & C.	116,50	115,00
Bergmann Elektr.	144,00	144,00
Biel. Masch. Dürk.	507,00	508,25
Bismarckhütte	137,00	136,00
Bochum. Gußstahl	228,00	226,80
Böhler	211,10	212,25
Bösperde Walzw.	99,10	97,00
Braunk. u. Brik.-Ind.	197,25	197,00
Buderus Eisenw.	108,75	108,90
Chem. Ind. Gelsen.	150,00	152,60
Cölner Bergwerk	469,00	467,00
Concord. Bergbau	288,50	288,25
Consolidation	338,00	338,00
D.-Lux. Bergw.	175,70	175,20
D. Uebers. Elektr.	169,70	170,00
Deutsch. Gußstahl	606,50	605,75
" Erdöl	274,40	273,10
" Waffen-M.	529,00	545,00
Donnersmarckhüt.	310,00	310,00
Düss. Eisen Draht	149,10	149,00
" Eisenhütte	161,00	163,50
Dynamit Trust	179,90	179,90

	19. 6.	20. 6.
Elektr. Licht u. Kraft	136,00	135,80
Eschweiler Bergw.	182,00	180,60
" Eisen	—	—
Ess. Steinkohlen	162,50	163,25
Fac. Mannesm. V.-A.	145,75	145,00
Felt. & Guill. Lahm.	156,00	156,00
Flöther Maschinen	285,75	290,00
Geisweider Eisen	220,00	221,50
Gelsenk. Bergw.	187,40	187,90
" Gußstahl	87,60	87,25
Georgs-M. St.-Akt.	102,00	105,00
" Vorz.-A.	116,50	116,40
Ges. f. elektr. Unt.	172,50	173,00
Hann. Masch. Egest.	284,50	285,75
Harz. Brück. St.-A.	154,00	154,50
" St.-Pr.	140,50	140,00
Harpener Bergbau	184,20	185,70
Hasper Eisen	177,25	178,00
Hedwigshütte	146,00	144,25
Herbrand Waggon	156,25	156,25
Höchst. Farbwerke	600,50	610,50
Hoesch Stahlwerke	329,00	330,50
Hohenlohe-Werke	188,40	189,00
Hotelbetr.-Ges.	175,25	154,50
Humboldt Masch.	126,50	126,50
Kön. Wilh. B. St.-A.	245,50	246,00
" St.-Pr.	322,00	321,50
Königsborn Bergw.	257,90	258,50
Körting Gebr.	129,00	129,25
Küppersbusch	255,00	255,00
Lahmeyer & Co.	125,30	125,00
Laurahütte	173,30	173,60
Lüdensch. Metall	134,00	135,00
Magdeb. Bergw.	509,00	514,00
Mannesmannröhr.	220,25	220,25
Mark. Portl.-Cem.	96,00	96,00
Märk.-Westf. Bergw.	124,50	125,50
Maschinenf. Baum	138,75	138,75
Massener Bergw.	—	—
Mülheimer Bergw.	174,00	174,75
Nordd. Gummifabr.	79,25	78,25
" Wollkämmerei	145,00	145,90
Oberschl. Eis.-Bed.	102,50	102,50
" Eisenindustr.	81,50	82,25
Orenstein & Koppel	212,25	215,90
Osnabr. Kupfer	—	78,00
Panzer	122,25	119,50
Phönix Bergwerk	256,90	259,20
Rheinfelden	—	—
Rhein. Braunkohl.	171,60	171,00
" Metallw. St.-A.	—	—
" Vorz.-Akt.	90,50	90,50
" Stahlwerke	175,50	175,50
Rh.-W. Kalkwerke	182,20	183,25
" Cem.-Industr.	134,50	134,50
" Sprengstoff	224,50	228,00
Rombacher Hütte	173,50	173,50
Rote Erde, Eisen	—	—
Rütgerswerke	190,60	191,00
Schuckert Elektr.	156,25	156,75
Schulz-Knaudt	160,25	161,50
Sieg.-Sol. Gusst.	78,00	78,90
Siemens & Halske	235,75	236,00
Steaua Romana	137,00	136,00
Stett. Chamotte-A.	247,60	247,10
Stettiner Vulkan	190,10	191,50
Stolberger Zinkh.	128,75	128,00
Thale Eisen St.-P.	266,75	268,00
" V.-A.	267,75	268,75
Leonh. Tietz	125,80	125,80
V. Berl.-Frf. Gum.	136,25	136,25
" Cöln-Rottw. P.	325,50	329,25
" Dtsch. Nickelw.	277,50	275,50
" Zypen & Wissen	183,50	183,50
Wasserw. Gelsenk.	199,00	199,00
Westeregeln Alkali	193,75	193,75
Westfalia Cement	118,00	116,00
Westf. Drahtindust.	164,60	166,25
" Drahtwerke	145,60	146,25
" Kupfer	110,50	113,00
" Stahlwerke	92,10	97,75
Wick. Portl.-Cem.	98,00	98,50
Wittener Glashütte	98,00	98,00
" Gussstahl	192,00	191,60
" Stahlröhren	194,25	193,00
Otaviminen	94,25	95,25
Deutsche Kali-Akt.	144,25	145,00
Nordhäuser	—	—

Nachbörse.

Oesterr. Kredit	199	200	Phönix	259	258
Russenbank	153	153	Rhein. Stahlwerke	175	175
Russen 1902	90	90	Rombacher Hütte	174	173
Türkenlose	—	170	Gelsenkirchener	188	188
Schantungbahn	130	130	Harpener	185	185
Lombarden	19	19	Hamb.-A. Packetf.	141	140
Canada	264	263	Hansa Dampfschiff	261	261
Baltimore	107	106	Nordd. Lloyd	116	116
Oriental. Eisenb.	158	158	Allg. Elektr. Ges.	264	265
Warschau-Wiener	—	—	D. Uebers. Elektr.	169	169
Bochumer Gusst.	227	227	Siemens & Halske	236	236
Deutsch-Luxemb.	175	175	Schuckert Elektr.	157	157
Hohenlohe-Werke	187	189	Ges. f. elekt. Untern	—	173
Laurahütte	174	174	South West Africa	145	146

Tendenz: abgeschwächt.

Tendenz-Bericht.

* **Berlin**, 20. Juni. Die gestern zum Schluß eingetretene Festigkeit übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr, da der Ausweis der Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen für den Monat Mai, die gute Haltung Newyorks und weitere günstige Berichte vom heimischen Eisenmarkte die optimistische Anschauung stützten. Bezüglich der Phönix-Gesellschaft verlautete, die Gesellschaft habe in B-Produkten für das laufende Jahr ausverkauft, der Berichtsmonat weise steigende Ueberschüsse auf und es sei auf eine erhöhte Dividende gegenüber dem Vorjahre zu rechnen. Hüttenwerte setzten fast durchweg zu gebesserten Kursen ein. Bevorzugt waren Hohenlohe mit einer 1,375proz. Steigerung, da sehr befriedigende Mitteilungen über den Kohlenfelderbesitz und das Zinkvorkommen bei der Gesellschaft das Interesse der Spekulation auf dieses Papier lenkten. Von Elektrizitätsaktien erfuhren Edison und Gesellschaft für elektrische Unternehmungen erheblichere Besserungen, nämlich um 0,875 Proz. Eine Besserung erfuhren ferner Canada im Anschluß an Newyork. Lombarden zogen auf Grund von Gerüchten über bevorstehende Tariferhöhungen etwas an. Im übrigen ließ der Verkehr jegliche Belebung vermissen, und bei den Kursverbesserungen handelte es sich nur um kleine Bruchteile eines Prozents.

Im späteren Verlaufe gaben Hüttenaktien zum Teil wieder etwas nach. Das Geschäft gewann infolgedessen wieder das Bild einer ausgesprochenen Lustlosigkeit. Ermäßigungen des Kursniveaus traten aber nur in beschränktem Maße ein. Tägl. Geld 3 Proz. Die Seehandlung gab Geld von Ultimo zu Ultimo zu 5,50 Proz., an der Börse war Ultimogeld zu 6 Proz. erhältlich. Deutsche Waffenfabrik-Aktien wurden im freien Verkehr lebhafter gehandelt; der Kurs stieg von 529 auf 545.

Die Börse schloß abgeschwächt. Industriewerte des Kassamarkts vorwiegend fest, besonders Spezialwerte. Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabrik 4,45 und in der Nachbörse weiter 3,75 Prozent, Akkumulatoren 10 Proz., Ludwig Loewe 2,25 Proz., Deutsche Waffen 16, Vogtländische Maschinen 6,75 Proz. höher. Kirchner u. Co. 4,10 niedriger.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Wernecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Jorgen, beide in Münster.

Für das 3. Vierteljahr 1912 kostet der Westfälische Merkur Mk. 3.50. Alle Postanstalten und Briefträger nehmen schon jetzt Bestellungen entgegen. Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Postquittung die Zeitung bis Ende Juni gratis. — In Münster kostet der Westfäl. Merkur Mk. 3.— für 3 Monate. Man wende sich an die Geschäftsstelle Königstr. 59.

Germania in Stettin

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Sicherheitsfonds: 396 Millionen Mark. | Versicherungsbestand im Februar 1912: 900 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten in 1913/14 bis zu 90⁰/₀ der vollen Prämie.

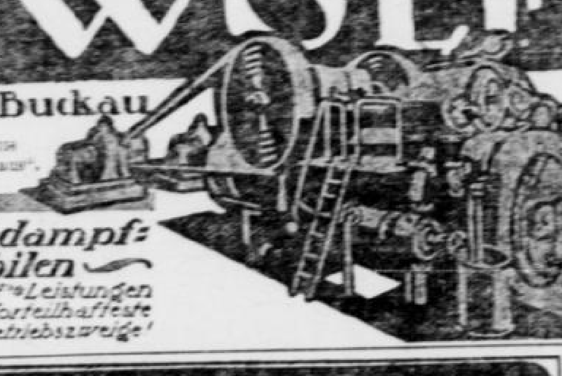
Geschäftszweige: Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

Neu aufgenommen: Todesfall-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung mit hundert garantierten Leistungen und zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Fritz Westhoff, Hauptagent, Kanalstraße 11, Aug. Kuhlmann, Bezirksbeamter, Frauenstraße 28, in Münster.

Totenbriefe, Gedenkzettel, Danksagungskarten liefert schnell und gut bei äusserst billiger Berechnung
Westfälische Vereinsdruckerei
Königstr. 59. Münster i. W. Fernruf 112.

R. WOLF
Magdeburg-Buckau
Filiale Cöln: Gereonstr. 18—32 „Gereonshaus".



Patent-Heißdampf-Lokomobilen
Originalbauart Wolf, Leistungen von 10—800 P.S. Vorteilhafteste Kraftquelle für alle Betriebszweige!

Siegerin
allerfeinste Süßrahm-Margarine, der beste unübertroffen feinste Ersatz für
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Höchste Auszeichnungen der Branche: Goldene Medaille u. Ehrenpreis
Deutsche Ausstellung für Bäckerei, Konditorei u. verw. Gewerbe Stuttgart 1911
Goldene Medaille
Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden 1911

Palmato
allerfeinste vegetabile Margarine
Pflanzenbutter
ein vorzügliches Nahrungs- u. Genußmittel.
Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona - Bahrenfeld.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche



SCHÖNE SEEREISEN



von HAMBURG nach MADEIRA und den **Canarischen Inseln**
mit den erstklassigen Post- und Passagierdampfern der WOERMANN-LINIE und der HAMBURG-AMERIKA LINIE (Afrika-Dienst)
Nähere Auskunft wegen Passage für die Schiffe der WOERMANN-LINIE bei der WOERMANN-LINIE (Passage-Abteilung), für die Schiffe der HAMBURG-AMERIKA LINIE bei der HAMBURG-AMERIKA LINIE (Afrika-Dienst) oder bei den Agenten beider Gesellschaften.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 221) wird hierdurch angeordnet, daß jeder Besitzer auf seinem Grund und Boden Handlungen geschehen zu lassen hat, die zur Vorbereitung des Unternehmens für ... Von einer Eisenbahn von ... nach Hochmeer erforderlich sind ... Betreten von Gebäuden und eingefriedigten Hof- und Gartenräumen bedarf der Unternehmer, insoweit der Grundbesitzer seine Einwilligung nicht ausdrücklich erteilt, in jedem einzelnen Falle einer besonderen Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde. Beschädigung von Baulichkeiten ... Art, sowie ein Fällen von Bäumen ... nur mit besonderer Bekanntmachung des Bezirks-Ausschusses zulässig.

Münster, den 11. Mai 1912.
Namens des Bezirks-Ausschusses
Der Vorsitzende.
J. V.: Dr. Schmidt.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Oberbürgermeister.

PIANOS u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabr., gegr. 1794
Barmen Neuerweg 38—42.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Güter von 400 u. 500 Morgen la. Ackerland u. Wiesen, gute Gebäude, Nähe Bahn u. Universitätsstadt, nicht weit von Frankfurt a. M. gelegen, sind günstig zu kaufen durch L. Göbel, Güteragentur Frankfurt a. M., ...str. 23, Tel. 4949.

Monteur sucht Stellung als Leiter einer Reparaturwerkstatt. Derselbe ist mit sämtl. landwirtschaftl. Maschinen, Motoren und Lokomobilen vertraut. Angebote unt. C. C. 4... an die Geschäftsstelle des Westf. Merkur.

Wir suchen für den dortigen Bezirk zur Errichtung einer **Inkassostelle** einen redegewandten Herrn bei hohen Bezügen, evtl. auch als Nebenbeschäftigung.
Allgem. Kranken- u. Sterbe-Versicherungs-Anstalt, Zwickau i. Sa., Postfach ...



Die moderne Medizin
erblickt ihre Hauptaufgabe darin, Krankheiten zu verhindern. Dieses Ziel wird in erster Linie durch sachgemässe Ernährung erreicht. Wer Schädliches meidet, Nützliches geniesst, macht seinen Körper widerstandsfähig. Schon bei Beginn des Tages geniesse man zum Frühstück, statt nervenaufregender Getränke, guten reinen Kakao. Dieser sättigt, ohne zu beschweren, regt an, ohne zu schaden und ist der beste Blut- und Muskelbildner für jedermann.

Da Kakao unverpackt leicht fremden Geruch annimmt, kaufe man ihn nur in luftdichter Originalpackung, die gleichmässigen Geschmack und frisches, volles Aroma gewährleistet.

Stollwerck-Kakao
ADLER ¼ kg-Paket ℳ 1.25 — GOLD ℳ 1.— — SILBER ℳ 0.80
Alle drei Marken, gleich rein und nährkräftig, unterscheiden sich, wie die deutschen Edelweine, nur durch ihr Aroma.

Mittelmeerfahrten des **Deutschen Flottenvereins**
Kreisverband Essen ■ Kreisverband Duisburg
nach Genua — Algier — Gibraltar — Tanger (Marokko) — Lissabon — Southampton (Isle of Wight) — Amsterdam
am 7. Juli ■ am 4. August ■ am 15. Sept.
mit neuen, modernen, 8000 To. grossen Ozean-Schnelldampfern in ein- oder zweibettiger Kabine, für nur M. 250 bis M. 320, alles eingeschlossen: auch die Landausflüge, Verpflegung und Hotelunterkunft.
Auch Nichtmitglieder können, im Falle sie dem Flottenverein vorher beitreten, teilnehmen.
Programme und Auskünfte kostenlos durch die Kreisgeschäftsstellen des Deutschen Flottenvereins in Essen: Karl Zöller, Geschäftsführer, in Duisburg: Stadtsekretär Fr. Noss, Schriftführer.

Das Klavierspiel erlernt sofort
wer sich der glänzend bewährten „Tastenschrift" bedient. Jeder kann damit in kürzester Zeit flott und fehlerfrei Klavier spielen. Die Musikverlag Euphonie, Friedenau 326 bei Berlin, sendet gegen 40 Pfg. in Briefmarken jedem Interessenten mehrere Probestücke.

Der Westfälische Merkur ... am Tage nach Sonn- ...
Beilagen: Illustrierte Unt... Verlosungsliste von We...
Redaktion: Lütkegasse 1—3. ...
Geschäftsstelle: Königstr. 59. ... 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck d...
Probenummern: Achttägiger ... Merkur gratis und fran... Adressenangabe wolle ma... Königstraße 59.
Telegramm-Adresse ...
Redaktion Nr. 2...

Freiherrn v. M...

Der neue deutsche ... schall v. Bieberstein, hat ... sen. Gleichzeitig mit de... des neuen Botschafters ... das Rätselraten über di... nach der Ansicht der eng... wieder eingesetzt. Vor ... lebt, daß der neue Botsch... sion nach England gek... schall die Unrichtigkeit ... stellt hat. Man kann e... lassen, ob Frhr. v. Mar... trag hat oder nicht, jede... örterungen darüber zu e... nahme nicht der gering...

Das einzige, was ... Botschafters mit einiger ... gebenden Kreise in Deut... Bieberstein die Hoffnun... wird, die Beziehungen ... freundschaftlicher zu ge... diese Aufgabe befriedig... durch nicht nur den Da... den der ganzen zivilisie... ihm die Lösung dieser ... jetzt sucht die deutsch-fei... zu säen gegen die Abs... schafters. In einer ga... wird behauptet, das H... London sei es, England... Ohr zu hauen. Insbes... aktuell und als wirksa... und England von Deut... land wird man für die... Lächeln haben, und es ... selben näher einzuge... Deutschland eine rein ... England endlich wissen... hat, daß es keinerlei po... Die deutschfeindlichen ... bar wider besseres Wi... aus dem Grunde, weil ... zwischen Deutschland u... nen dem Frhrn. v. Ma... lingen möge, das Ne... Jingopresse Englands ... lands gesponnen hat.

Viel verbreitet in ... nung, daß Frhr. v. M... ster Orientpolitiker" di... habe, den Frieden zwi... mitteln. Bei dieser A... Vater des Gedankens ... los die Hände beim A... hat, fängt der Krieg ... wünscht dort, seine B... daß Deutschland daz... bisherigen Haltung h... einem Vermittlungsvo... uns des Gefühls nicht ... den Hintergedanken h... waigen Vermittlung ... Freunde, Italien und ... allen beiden verderbe... Weizen blühen. Natü... einem der beiden krie... mittlung angegangen ... in England sollte ma... Deutschland am allern... den in ihren Aeußeru... ken, oder auch nur ei...

Also auch das ka... Marschall sein, gan... dieser viel besser hätt... Konstantinopel geblie... London führten, sind...

× „Im Sch...

Ein Roman aus dem ...

Beatrices freund... durs hat sich etwas g... achtende Art und We... Entschwundenen sprec... gen", verletzt und em... begegnet sie aufrichtig... Hadur noch immer sc... zu ihr von dem zu f... füllen muß.

Daß noch jeman... Ingrimm und mühs... mand, weil es ganz ... Achmed ist's, A...

Die schöne Schn... das Herz des leidens... stets liebevoll begegn... „der Schandfleck der ...

Schon von seine... andere Kinder. Zue... sofort wieder dem g... nein — der mißgesto... zu schreien. Es blie... heran, kümmerlich sc... wurde stark. Und di... wie besessen um sich... nichts aus diesem Bu... Kameraden ihn mit ... hänselten und verhöh... Ohnmächtiger Zorn; ... ihn. Und als er no... alter näherte, da beg... zu vertrinken. Aber ... einer kleinen Weins... nungsgenossen einer ... stürzte. Und merkw... ihn gewähren — vi... gleichgültig war, un...

Dabei wurden ... größer und glänzen... schlaffer. Und seine ... seine Fäuste blieben ... mit brutaler Kraft. ... Ehre seiner Schwest...

Beatrice hat d... merkwürdigerweise ... nicht gesehen.

Zwar ließ er s... Palast blicken, wie ...